



Neues Wiesbadener Sonntagsblatt.

Wochenblatt für das werktätige Volk in Stadt und Land

Die „Wiesbadener Rundschau“ erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Pfg. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 63 Pfg. Inserate kosten die 6-spaltige Zeile 20 Pfg., Reklamazeile 50 Pfg. — Adresse: Buchdruckerei Egenolf in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3082.

Nr. 24

Wiesbaden, 11. Juni 1914

32. Jahrgang

Politische Wochenschau.

Der ehemalige Landwirtschaftsminister **Freiherr von Hammerstein-Boxten** ist in Boxten gestorben. Mit dem Verstorbenen, der das hohe Alter von 87 Jahren erreicht hat, ist ein treuer Freund der Landwirtschaft heimgegangen. Er war es, der als erster die Notwendigkeit eines eingreifenden Seuchenschutzes für die deutsche Viehwirtschaft erkannt und für sie gearbeitet hat. Ebenso hat er sich voll auf den Boden der für die deutsche Landwirtschaft so unbedingt notwendigen Schutzpolitik gestellt und hat das mehrfach öffentlich bekundet. Ein Edelmann von altem Schrot und Korn ist er in seiner hannoverschen Heimat von seinen engeren Landsleuten verehrt und geachtet worden, und sein Verlust wird allgemein betrauert werden.

Bei der jüngsten Tagung des **Zentralverbandes deutscher Industrieller** in Köln betonte der Vorsitzende, Landrat Roetger, die Wichtigkeit der handelspolitischen Fragen, in denen eine Einigkeit in der Industrie mehr als je not tue, und besprach die Gefahr des Eindringens großer Summen gewerkschaftlichen Kapitals in den Warenhandel. Redner hofft, daß demgegenüber die bürgerlichen Parteien mehr als bisher zusammenstehen werden. Der Verband ist um 41 bedeutende Einzelunternehmen, 12 große Verbände, gewachsen.

Auf der Verbandstagung der katholischen Arbeitervereine wurde auch die Frage des

Geburtenerückgang

besprochen und dabei erwähnt, daß die Gräflin Schaffgotsche Verwaltung ihren Arbeitern eine Kinderzulage von je 3 Mk. für jeden Monat und jedes Kind vom dritten Kinde ab und mehr bewilligt. Reichstagsabgeordneter Kohnmann teilt mit, im Saarrevier habe ein Vergarbeiter zu einem sich beschwerenden Vergarbeiter gesagt, „er solle doch auch nicht für eine so zahlreiche Familie sorgen, daran trage doch er allein die Schuld. Sie (die Beamten) seien ja nicht so dumm“. Auch in Privatbetrieben (z. B. Leipzig) würden Vorträge zwecks Kinderbeschränkung den Arbeitern empfohlen und diese in den Arbeitspausen in die Vorträge geschickt. Solche Dinge sollten doch nicht so nebenher erwähnt, sondern es sollte ihnen mit allem Ernst nachgegangen werden, damit die Verantwortlichen mindestens moralisch zur Verantwortung gezogen werden können.

Der Synodalausschuß der Probstei Törninglehn in Nordschleswig hat den

Dänisch-gedienten Kirchenältesten

Hofbesitzer Clausen in Vilhold seines Amtes als Mitglied des Kirchenvorstandes im Kirchspiel Skrydstrup entsetzt, weil Clausen seinen Sohn in der Freigemeinde in Haderleben durch einen außerhalb der Landeskirche stehenden Prediger konfirmieren ließ. Die Prediger der Freigemeinden in Nordschleswig sind durchweg Förderer und Führer der dänischen Agitation.

Eine herbe Kritik an der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

wegen Ablehnung des Kompromißantrages zur Befolgsfrage fällt in der Generalversammlung des sozialdemokratischen Zentralvereins für Arnswalde-Friedeberg nach dem Bericht des sozialdemokratischen „Neumärkischen Volksblattes“, „Genosse“ Schmidt-Berlin. Er erklärte, die Fraktion habe mit der Ablehnung eine große Dummheit begangen, die der Partei schweren Schaden bringen werde. Der Parteitag werde ein ernstes Wort mit der Fraktion zu reden haben. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die englischen Wahlweiber

haben neuerdings wieder eine ganze Reihe von Schandthaten verübt. So drangen sie unter anderem zur Nachtzeit in den Buckinghampalast und stürzten dort eine Hofgesellschaft. Eine Suffragette warf sich vor das Königspaar hin und brach, indem sie beide Arme stehend emporwarf, in die Worte aus: „Um Gotteswillen, will Eure Majestät nicht der Fortur der Frauen Einhalt tun?“ Sie wurde von zwei Hofbeamten gepackt und hinausgebracht, wo sie von Volkstisten in Empfang genommen und auf die nächste Wache gebracht wurde. Das Königspaar und die ihm zunächst stehenden Persönlichkeiten nahmen von dem Anfall des Wahlweibes keine Kenntnis. Man geht in England jetzt mit der Absicht um, energische Maßnahmen gegen das schandbare Treiben der Wahl-

weiber zu ergreifen, insbesondere auch die Prügelstrafe zur Anwendung zu bringen. Man kann nur dringend wünschen, daß diese Absicht recht bald zur Verwirklichung gelangt.

Nachdem nunmehr auch England seine Bereitwilligkeit erklärt hat, an einer

internationalen Flottendemonstration

zum Schutze des Fürsten von Albanien für den Fall ihrer Notwendigkeit durch die Entsendung eines Kriegsschiffes teilzunehmen, erscheint die bedrohte Position des Fürsten eine nicht unwesentliche Kräftigung erfahren zu haben. Die Flottenaktion würde den albanischen Insurgenten und deren Hintermännern, die auf die Uneinigkeit der Großmächte spekuliert haben, die vollständige Ueberereinstimmung Europas in der albanischen Frage nachdrücklich vor Augen führen. In Wiener politischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß gegenwärtig kein Grund zur Besorgnis über das Schicksal des Fürsten und des Landes vorliegt. Mit einiger Geduld würde sogar die Verhandlungen mit den Aufständischen schließlich zu einer Beruhigung führen.

In ganz Griechenland

ist der Namenstag des Königs mit allgemeiner und großer Begeisterung gefeiert worden. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Subskription für einen Dreadnought eröffnet, der den Namen des Königs tragen soll. Dreißig Millionen sind bereits gezeichnet worden.

Nachtragkredite für die serbischen Heeresbedürfnisse sind von der Skupshtina fast einstimmig genehmigt worden. Bei der Beratung erklärte der Finanzminister, es sei unerlässlich, die dringenden Heeresbedürfnisse zu befriedigen. Die internationalen Geldverhältnisse seien indessen derart, daß zu einer neuen Staatsanleihe derzeit nicht geschritten werden könne. Deshalb müsse bis zur Besserung des Geldmarktes für eine provisorische Deckung der Kredite gesorgt werden. Kriegsminister Stefanowitsch verwies darauf, daß die Abgänge an Kriegsmaterial während der beiden Kriege ersetzt und Neuanfassungen gemacht werden müßten, da die Armee infolge der Vergrößerung des Staatsgebietes ausgestaltet werden müsse.

Die Eröffnung des argentinischen Kongresses

erfolgte durch den Vizepräsidenten de la Plaza mit einer umfassenden Botschaft, die allgemein einen guten Eindruck gemacht hat. Im Staatshaushalt werden bedeutende Ersparnisse angekündigt.

Das Recht im menschlichen Leben.

Nicht selten begegnet man der Auffassung, daß Rechtsangelegenheiten nur diejenigen interessieren, die im öffentlichen Leben stehen oder Geschäfte treiben, daß sie aber einen Privatmann, der seine Tage friedlich dahinfließt und Streit und Hader möglichst meidet, wenig oder gar nichts angehen.

Diese Vorstellung ist aber durchaus irrig. Man kann Streitigkeiten und Differenzen noch so sehr aus dem Wege gehen, ohne es zu wollen, kann man in irgend eine Angelegenheit verwickelt werden, die sich schließlich zu einem gerichtlichen Verfahren zuspitzt. Ja, das Recht begleitet den Menschen auf seinem Wege das ganze Leben hindurch und zwar jeden Menschen ohne Ausnahme: ob hoch oder niedrig, alt oder jung, Mann oder Weib, ob Privat- oder Geschäftsmann, alle sind wir von den mannigfachen Seiten in dieses feine, kunstvolle Netz rechtlicher Normen eingesponnen und können fast keinen Schritt machen, dem nicht auch in rechtlicher Hinsicht irgend eine Bedeutung, ein Wirken beigegeben werden könnte.

Freilich recht oft, ohne daß wir uns dessen bewußt werden. Wer denkt daran, wenn er einen Brief in den Postkasten steckt oder Geld bei der Post einzahlt, oder wenn er Speisen und Getränke im Restaurant bestellt oder eine Fahrkarte auf der Eisen- oder Straßenbahn, eine Eintrittskarte ins Theater oder ins Konzert löst, daß dies alles Handlungen mit bestimmten gesetzlichen Wirkungen und Folgen sind. Und doch ist dem so. Man mache sich einmal die wechselseitigen Rechtsbeziehungen klar, die sich im Verkehr mit der Post oder Eisenbahn zwischen Absender und Empfänger oder zwischen diesen und der Verwaltung bei Verlust und Schäden der Sendung, irrtümlicher oder verspäteter Bestellung usw. ergeben können. Wieviel kann hiervon bei Ründigungen,

Rechnungen eines Schuldners, beim bevorstehenden Ablauf einer Verjährungsfrist abhängen.

Man vergegenwärtige sich ferner das weite Gebiet des Strafrechts. Gerade auf diesem ist die Ansicht besonders vorherrschend, daß ein ordentlicher und rechtschaffener Mensch mit dem Strafgesetz niemals in Konflikt zu kommen brauche. Nun mag diese Ansicht für die hauptsächlichsten Bestimmungen des Strafgesetzbuchs ja zweifellos ihre berechnete Geltung haben, aber es gibt daneben noch viel kleinere Gesetze und soviel unbekanntere und fernerliegende Vorschriften, daß ein Verstoß gegen ein Strafgebot schneller möglich werden kann, als wir es ahnen; und Unkenntnis einer Strafbestimmung schützt bekanntlich nicht vor einer Bestrafung.

Aber auch andere Fragen greifen mehr oder weniger in das Leben jedes Einzelnen ein. Da sind vor allem die Vorschriften, die die Beziehung des Bürgers zum Staate regeln, das Staats- und Verfassungsrecht, das aktive und passive Wahlrecht, Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit, das große Gebiet der Versicherungs-gesetzgebung, das Gewerberecht, die Freizügigkeit usw. Nicht diesen Beziehungen des Einzelnen zum Staate greifen natürlich in das Leben jedes Bürgers seine von zahlreichen Rechtsvorschriften geregelten Beziehungen zu seinen Blutsverwandten ein, dies sind die Vorschriften des Elternrechts, des Eherechts, des Vormundschaftsrechts, des Erbrechts. Es wird wohl kaum einen Menschen geben, der damit nicht einmal in seinem Leben in Berührung gekommen wäre. Geburten, Heiraten, Todesfälle führen den Bürger auf das Standesamt, wo diese rechtlich wichtigen Ereignisse beurkundet werden und damit von neuem zur Grundlage und zur Quelle künftiger Rechtsbeziehungen werden.

So sehen wir, wie uns in unserem Leben auf Schritt und Tritt Rechtsfragen begleiten; ja sogar das bloße Verstreichen der Zeit bewirkt ohne jedes Zutun unsererseits oft mannigfache, recht fühlbare Veränderungen in unseren Rechtsverhältnissen. Unsere Ansprüche können uns durch Zeitablauf (Verjährung genannt) unwiderrbringlich verloren gehen; umgekehrt können uns neue Ansprüche und Rechte durch Verstreichen längerer Zeiträume zufallen. Ganz allgemein kann man sagen, daß der Mensch in einem geordneten Rechtsstaate wie dem unseren fast nichts tun oder unterlassen kann, was nicht Rechtswirkungen nach sich zöge oder wenigstens ziehen könnte. Ein Mindestmaß von Rechtskenntnissen kann daher jedermann nur von Vorteil sein.

Deutschland.

Erntestatistik 1913.

Im ersten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches 1914 werden die Ergebnisse der Erntestatistik für das Jahr 1913 mitgeteilt und besprochen. Geerntet wurden im Jahr 1913:

	im ganzen	vom Hektar	Dagegen im Durchschnitt der Jahre 1908/1912
	Tonnen		Tonnen
an Winterweizen	4 112 984	2,35	2,01
„ Sommerweizen	542 972	2,39	2,14
„ Winterspelz	438 469	1,61	1,46
„ Winterroggen	12 061 248	1,92	1,71
„ Sommerroggen	161 146	1,34	1,19
„ Sommergerste	3 673 254	2,22	1,95
„ Hafer	9 718 965	2,19	1,86
„ Kartoffeln	54 121 146	15,86	12,24
„ davon gesunde	51 828 737	15,19	12,60
„ Kleeheu	11 183 197	5,63	4,82
„ Luzerneheu	1 660 841	6,62	6,01
„ Wiesenheu	29 184 994	4,93	4,25

Dem Vorjahre gegenüber beträgt die Mehrernte an Brotgetreide 950 874 Tonnen oder + 5,8 v. H. Sommergerste und Hafer, die hauptsächlich zur tierischen, in gewissem Umfang auch zur menschlichen Ernährung dienen, ergaben zusammengefaßt einen Mehrertrag von 1 385 061 Tonnen oder + 11,5 v. H., Klee-, Luzerne- und Wiesenheu einen solchen von 4 907 521 Tonnen oder + 13,2 v. H.; die Mehrernte an gesunden Kartoffeln betrug 3 701 080 Tonnen oder + 7,7 v. H. Für das Erntejahr vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1913 standen unter Berücksichtigung der Aussaat sowie der Ein- und Ausfuhr für menschliche und tierische Ernährung und für gewerbliche Zwecke zur Verfügung auf den Kopf der Bevölkerung an Roggen 145,2, an Weizen 88,4 an Spelz 5,3, an Gerste 93,4, an Hafer 119,4 und an Kartoffeln 656,1 Kilogramm.

Weisse Sklaven.

Schon vor Jahren hatte die Stuttgarter Postzeitung in ihrer „Weissen Sklaven“ das Elend jener unglücklichen Kleinen geschildert, die ihren Eltern eine Last sind und die dann unter allerlei Kniffen, um die Befehle zu umgehen und die Behörden zu täuschen, regelrecht „verkauft“ werden. Aber bisher hat man sich noch zu keiner systematischen Bekämpfung dieses Verbrechens an der Jugend verstehen können. Auch heute noch werden vor allem Kinder „diskreter Geburt“ auf diese Weise dem Elend überliefert. Die Behörden stehen diesem Treiben machtlos gegenüber, weil es gar zu viele Maschen im Geseze gibt, durch welche die gewissenlosen Kinderhändler durchschlüpfen können. Daher verdient es immerhin Beachtung, wenn der „Vortrupp“, einer jener in letzter Zeit so zahlreich gewordenen Vereinigungen, die eine gesundheitliche Erleichterung des Volksganges erstreben, zum Schutze der unglücklichen Kinder ein weitgehendes gesetzliches Einschreiten verlangt. Auf einer Tagung in Leipzig hat nun der Vortrupp beschlossen, eine Petition an den Reichstag zu richten, in der verlangt wird, daß kein Kind ohne Genehmigung der Vormundschaftsbehörde abgegeben werden soll, daß ferner behördlich beaufsichtigte Entbindungshäuser errichtet werden, daß Adoptionen nur unter amtlicher Vermittlung vorgenommen werden dürfen; endlich soll die öffentliche Ankündigung von Gelegenheiten zu „diskreter Geburt“ und Adoptionen unterbleiben. Es ist zu hoffen, daß diese Petition, mögen sich auch nicht alle ihre Forderungen als praktisch durchführbar erweisen, bei Regierung wie Reichstag in der kommenden Session die verdiente Berücksichtigung findet, damit endlich einmal gegen diesen menschenwürdigen Kinderhandel energisch und zielbewußt vorgegangen werden kann.

Rund um Nassau.

Der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat vor einigen Tagen angesezt in den Schierkeiner Hafen und in den Altrhein, unterhalb Schierke, 20 000 Stück Hechtbrut, sowie 1 Zentner Kalfeslinge. In den Main bei Höchst wurden angesezt ebenfalls 20 000 Stück Hechtbrut und 1 Zentner Kalfeslinge, in die Lahn bei Weilburg ca. 40 000 Stück Hechtbrut, bei Runkel 20 000 Stück Hechtbrut und bei Weilburg 1 Zentner Kalfeslinge.

Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden.

Konserervative Vereinigung. In der gut besuchten Monatsversammlung am Dienstag sprach Herr Eberhard Dück-Biedrich über „Die letzten Reichstagswahlen und ihre Bedeutung“. Redner beleuchtete in seinem eingehenden, mit liebevollem Verständnis durchgearbeitetem Vortrag die Ursachen und die Bedeutung der durch die letzten Nachwahlen erfolgten Veränderungen im Bestände der einzelnen Parteien u. konnte für den lebhaften Beifall der Parteifreunde danken. Vorher hatte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Herrn Friedrich gelehrt. Die diesjährige Hauptversammlung wurde auf Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 5 Uhr, festgelegt. Herr Pfarrer Julius Werner von der Paulskirche in Frankfurt a. M., wird bei dieser Gelegenheit im großen Saale der Wartburg über „Konstitutionelle Monarchie, nicht Parlamentsherrschaft“ sprechen.

Wiesbaden. Am Sonntag, den 28. Juni, findet auf der Erbenheimer Rennbahn eine größere aviatische Veranstaltung statt, bei welcher der bekannte deutsche Sturzflieger Koffer der in der letzten Zeit durch seine hervorragenden gelungenen Schanflüge mehrfach von sich reden machte, dem Wiesbadener Publikum seine Kunst vorführen wird. Außerdem werden noch Sablatnik sowie ein Pilot Follers, vielleicht auch noch andere Flieger zu Schan- und Sturzflügen aufsteigen. — Lehrer Hofbeinz hier, der jetzt sein 50 jähriges Amtsjubiläum beging, lehnte eine ihm aus diesem Anlaß zugeordnete Ordenauszeichnung ab. Von seinen 50 Dienstjahren entfallen 48 auf die Wirksamkeit in unserer Stadt. — Drei kaiserliche Prinzen der Dynastie Osmani sollen auf Beschluß des Sultans und mit

Genehmigung des Königs von Preußen ihre militärische Ausbildung in Deutschland erhalten. Sie werden in der nächsten Woche Konstantinopel verlassen und sich zunächst nach Wiesbaden begeben. Die kaiserlichen Prinzen werden in unserem schönen Weltkurort einen etwa einjährigen Aufenthalt zu nehmen, der hauptsächlich der Erlernung der deutschen Sprache dienen soll. Begleitet werden die kaiserlichen Prinzen von je einem türkischen Adjutanten. In ihrem Erzieher ist Oberst v. Stempel bestimmt, der bereits aus der preussischen Militärmission ausgetreten und gänzlich in türkische Dienste übergetreten ist. Es ist dieses der erste Fall, daß Prinzen der Dynastie Osmani ihre Ausbildung außerhalb des türkischen Reiches erfahren.

Wiesbaden. Die Handwerkskammer hat beschlossen, dem Schlossermeister Wambach aus Oberlahnstein, der seinen Lehrling getötet hat, indem er ein Stück glühendes Eisen auf ihn warf, die beiden übrigen Lehrlinge zu entlassen, und der Frage näherzutreten, ob die Entziehung des Rechts zur Ausbildung von Lehrlingen überhaupt gegen ihn in die Wege zu leiten sei.

Biebrich. Der Verschönerungsverein veranstaltet in diesem Sommer, beginnend am 20. Juni, einen Wettbewerb für die Ausschmückung von Fenstern und Balkonen durch Blumen und Blattschmuck, für den 18 Geld- und die gleiche Anzahl Bücherpreise ausgesetzt sind.

Schierke. Im Jahre 1914 kommen hier 140 Prozent Einkommensteuer zur Erhebung. — Der Wirtschaftsbetrieb des Strandbades wurde für 2000 M. an Herrn Aug. Faber aus Erbenheim und der Milchschank für 800 M. an Herrn H. Nicolay verpachtet.

Rauord. Am Sonntag fand hier die Hauptversammlung des Kreisvereins für den Landkreis Wiesbaden unter dem Vorsitz des Landrats Kammerherrn v. Heimbürg statt. Den Bericht über die Vereinstätigkeit erstattete Lehrer Wittgen (Kordenshadt). Der Verein hat 23 Bäckereien mit mehr als 15 000 Bänden. Seine Mitgliederzahl beläuft sich auf rund 2000; die Zahl der im Berichtsjahr entliehenen Bände auf 34 000. Bei der Vorstandswahl wurde an Stelle des verstorbenen Stefan Knapp (Hochheim) dessen Amtsnachfolger Pfarrer Herborn und für den freiwillig ausgeschiedenen Feldhüter Jakob Schmidt (Rambach) der Mechaniker Adolf Beh gewählt. Als neues Mitglied tritt Lehrer Neurer (Frauenstein) in den Vorstand ein. Nach der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Hauptlehrer Trautwein (Rauord) einen interessanten Vortrag über „Die Beteiligung der Nassauer an den Freiheitskriegen“. Der hiesige Turnverein trug durch turnerische Vorführungen und die beiden Gesangsvereine durch den Vortrag verschiedener Lieder zur Verschönerung der geselligen Feier bei.

Aus dem Rheingaukreis.

In den Weinbergen der Gemarkungen Eltville, Dattenheim, Deßlich und Radesheim wurden bereits blühende Reben gefunden.

Erbach. Die Gemeindeverwaltung hat beschlossen, die Einwohnerschaft zur Bekämpfung der Sperlinge aufzufordern und für jeden getöteten Sperling eine Prämie von 3 Pf. zu zahlen.

Lorch. Mit einem Verlust von nicht weniger als 14 917 Mark schloß der Lorchener Winzerverein sein letztes Geschäftsjahr ab. Von früheren Jahren stand jedoch noch ein Verlust von 3800 M. zu Buch, sodaß im Jahre 1913 ein Verlust von rund 18 000 Mark zu zeichnen war. — Auf noch nicht angeklärte Weise entstand in dem Lebensmittel-Konsumgeschäft von Johannes Rosenthal in der Schwalbacher Straße in den unteren Räumen ein Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Gebäude ausbreitete. Die hiesigen beiden Wehren waren rasch zur Stelle und es gelang ihrem tatkräftigen Eingreifen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Aus dem eingestürzten Gebäude konnte fast nichts gerettet werden, jedoch soll der Schaden durch Versicherung gedeckt sein.

Aus dem Kreis Höchst.

Höchst a. M. Der Gesamtbetrag der Wehrkener in der Stadt Höchst berechnet sich auf rund 681 000 M. Hiervon bringen die Aktiengesellschaften rund 300 000 M. auf, so daß also auf die übrige Bürgererschaft der Betrag von etwas über 300 000 M. entfällt. — Der erst im letzten Herbst eingerückte Russtetier Jakob Bettenbühl vom 131. Infanterie-Regiment in Würzburgen hat sich in Unterliederbach erküand. Der junge Soldat war auf Urlaub und hatte die rechtzeitige Rückkehr zu seinem Truppteil versäumt. — In seiner Wohnung Kasinstraße 14 hat sich der unverheiratete Chemiker Dr. Arnold Lechner vergiftet.

Aus dem Ober-Taunuskreis.

Crouberg. Die Königin von Griechenland ist mit ihren Töchtern Irene und Katharina am Sonntag nachmittag kurz nach 3 Uhr auf Schloß Friedrichshof eingetroffen.

Aus dem Stadt- und Landkreis Frankfurt.

Frankfurt. Im Wälschen Hause in der Ködelheimer Straße 29 entstand durch die Explosion einer Petroleumlampe ein Zimmerbrand. Hierbei erlitten eine Frau und deren 2 Jahre altes Kind lebensgefährliche Brandwunden.

Aus dem Kreis Limburg.

Solheim. Einen tödlichen Unfall erlitt vorige Woche der zu Ostern konfirmierte Albert Stricker. Vater und Sohn waren auf dem Bahnhof Diez mit dem Abladen von eichenen Stämmen beschäftigt. Dabei zerriß eine Kette und ein Stamm traf den Jungen an der Brust, wodurch der sofortige Tod herbeigeführt wurde.

Dauborn. Am Sonntag, den 14. Juni hält der 7. Bezirk freiwilliger Feuerwehren im Regierungsbezirk Wiesbaden (Kreis Limburg) hier selbst seinen diesjährigen (13.) Feuerwehrtag ab. Um halb 2 Uhr findet eine Schulübung der hiesigen Wehr statt, hieran anschließend um 2 Uhr in der Wirtschaft „Zur Krone“ die Delegiertenversammlung.

Aus dem Unterlahnkreis.

Diez. Bei der Vergabung des Bedarfs an Fleisch- und Wurstwaren für die Garnison Diez vom 1. Juli bis 31. Dez. 1914 wurden folgende Mindestangebote abgegeben: L. Fried: Ochsenfleisch 1,28 M., Rindfleisch 1,12 M., Kalbfleisch 1,70 M.; Peter Feil: Schweinefleisch 1,20 M., Hammelfleisch 1,70 M., Leber- und Blutwurst 0,90 M., alles per Kilo.

Oberneisen. Zurzeit wurde die Ausbesserungsarbeit an den aus einer Keilen Mauerwand bestehenden Resten der hiesigen Ruine, die über 1000 Jahre alt sein dürfte zu Ende geführt. Sie hatte nach der Nordseite einen Fuß bekommen. Man befürchtete weitere Gefährdungen und hat deshalb die obere Mauerfläche durch eine Zementdecke haltbar gemacht. Sehr gerne würde die Domäne das Baumaterial der Zivilgemeinde abtreten, jedoch ist es zu einer Einigung bis jetzt nicht gekommen.

Burg-Schwalbach. Bei dem am 2. Pfingstfeiertage in Unterliederbach bei Höchst stattgefundenen Geländewettbewerb beteiligte sich auch der hiesige Gesangsverein. Er hatte eine sehr starke Konkurrenz. Es waren 1. Turnerschor von Griesheim, 2. Gesangs-Abteilung der Telegraphenarbeiter von Wiesbaden und 3. unser Verein. Das Resultat des Kostenswagens war: Griesheim mit 24 Punkten den 1. Preis, (100 Mark.) Burg-Schwalbach mit 200 Punkten den 2. Preis (50 Mark.) und Wiesbaden 197 Punkte. Im Ehrenflügen errang unter diesen drei Vereinen Burg-Schwalbach mit 168 Punkten den Ehrenpreis, einen silbernen Pokal, gestiftet von Herrn Kommerzienrat Bartling-Wiesbaden. Dem Verein möge es vergönnt sein, noch recht viele solcher Preise zu erringen unter einer solchen Konkurrenz. Die Einwohner unseres Ortes ließen es sich nicht nehmen, den preisgekrönten Verein, der abends um 12 Uhr zurückkehrte, mit fröhlichem Jubel zu empfangen. Der Krieger- und Turnverein waren erschienen mit Fackeln, und mit einer Musikapelle bewegte sich der feierliche Zug zum Dorf herein. Insbesondere gebührt Dank dem Dirigenten, Herrn Lehrer Duhmann von Hacht.

Rückershausen. Der Landwirt Karl Schumacher fiel am Freitag abend in seiner Scheune so unglücklich, daß er sofort in das Augusta-Viktoria-Krankenhaus nach Diez geschafft werden mußte.

Rageneubogen. Die hier tagende Frühjahrs-Versammlung des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins (Unterlahn) beschloß, an zuständiger Stelle zu beantragen, daß die von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Diez für Kost und Wohnung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer in Anrechnung gebrachten Sätze herabgesetzt werden, da sie in ihrer jetzigen Höhe eine zu große Beitragsleistung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer bedingen. — Herr Amtsrichter Dr. Schreiber bei hiesigem Amtsgerichte ist zum Amtsgerichtsrat ernannt worden.

Sachsenhausen. Den Tod in der Ar erlitten hat der 83 Jahre alte Philipp Behl von hier. Er erkrankte sich gegen 3 Uhr morgens nachmittags gelähmt aus seiner Wohnung. Sein Spazierstock wurde an der Ar gefunden, welche sogleich abgeholt wurde. Gegen 5 Uhr fand man seine Leiche am Wehr in der Nähe des Bahnhofs.

Singhofen. Herr Pfarrer Schneider von hier ist auf seinen Wunsch nach Breidenbach im Kreise Biedenkopf versetzt worden. — Die Vorarbeiten zum hiesigen Turnfest verbunden mit Fahnenweihe schreiten rüstig vorwärts. Der Festplatz b.

Kraft-Waschmaschinen.

Durch den Ausbau der Heberland-Zentralen und die zunehmende Elektrifizierung der Städte, ferner durch die Einführung der Explosions-Motoren bei Handwerken und Güterbeförderung herrscht eine unverkennbare Reizung für die Anschaffung von Kraft-Waschmaschinen. Das Waschen ist im Haushalt zweifellos die schwerste und ananagehmste Arbeit und deshalb ist es nicht zu verwundern, wenn jede Hausfrau es aufrichtig begehrt, durch mechanische Kraft dieser Arbeit entledigt zu werden. Der Waschtage ist kein Freudentag, und zwar am wenigsten für die, welche am Waschtage stehen. Durch die Waschmaschine mit Kraftantrieb verliert der Waschtage seine „Schrecken“ und wird außerdem um die Hälfte verkürzt, denn während die Kraft-Waschmaschine die Wäsche selbstständig reinigt, können von der Wäscherin schon die übrigen Vorrichtungen vorgenommen werden. Es werden also Arbeiten nebeneinander erledigt, die sonst nur nacheinander getan werden können. Daraus ergibt sich notwendigerweise eine Ersparnis von 50 Prozent an Arbeitszeit.



Modell M.



Modell O.

Die neuen Kraftmaschinen-Modelle der Firma Miele u. Cie. in Gütersloh dürfen als musterträchtig bezeichnet werden, da sie den verschiedenen Verhältnissen in weitestgehender Weise Rechnung tragen. Die Firma baut 3 verschiedene Modelle von Kraftwaschmaschinen, die in folgendem näher beschrieben werden sollen:

Die „Miele“-Waschmaschine Modell M eignet sich besonders zum Anschluß an eine vorhandene Trans-

mission und ist zu diesem Zweck mit einer Fest- und Losscheibe angeschlossen. Das Uebersehungsverhältnis bei dieser Maschine kann sowohl für eine langsam als auch für eine schnell laufende Trans-

mission eingerichtet werden. Die „Miele“-Waschmaschine Modell O kommt da in Frage, wo der Antrieb der Waschmaschine direkt von einem Elektromotor erfolgen soll. Das Uebersehungsverhältnis dieser Waschmaschine Modell O ist so eingerichtet, daß die Waschmaschine ohne Einschaltung eines Vorgeleges direkt vom Motor getrieben werden kann. Die Maschinen sind besonders da zu empfehlen, wo der Motor auch noch für andere Arbeiten gebraucht werden soll.

Für diejenigen Verhältnisse, die es zweckmäßig erscheinen lassen, die Waschmaschine durch Anschluß an die Lichtleitung zu betreiben, kommt die „Miele“-Waschmaschine Modell S mit angebautelem Elektromotor in Frage. Diese Waschmaschine unterscheidet sich dadurch vorteilhaft von ähnlichen bereits auf dem Markt befindlichen Maschinen, daß der Antrieb vom Motor nicht durch eine feste Nabenverbindung, sondern durch ein Seil erfolgt. Die Zahnräder sind bei dieser Maschine sowohl als auch bei den Modellen M und O gefräst und verleihen der Maschine einen außerordentlich leichten Gang.

Der Seilantrieb ist der einzig richtige Antrieb für Kraftwaschmaschinen mit angebautelem Elektromotor, da die Erfahrung gelehrt hat, daß diejenigen Waschmaschinen, bei welchen der Antrieb von der Motorwelle durch Zahnräder oder Schneckenräder erfolgt, frühzeitigem Verschleiß unterworfen sind und Reparaturen, die kein Ende nehmen, verursachen. Der Stromverbrauch bei der Waschmaschine Modell S ist außerordentlich gering und außerdem besitzt die Maschine den großen nicht hoch genug anzuschlagenden Vorteil, daß sie vollständig geräuschlos arbeitet und eine lange Lebensdauer hat. Die „Miele“-Waschmaschine Modell S kann ohne weiteres mittels Steckkontaktes an jede Lichtleitung angeschlossen werden. Die Maschine ist auf einem starken Rahmen aus Eichenholzbohlen montiert und der Motor auf diesem Rahmen befestigt. Für den Antrieb der „Miele“-Wasch-



Modell S.

maschine Modell S wird ein gekapselter Motor verwendet, der gegen Feuchtigkeit wirksam geschützt ist. Nach dem Waschen kann die Maschine beiseite gestellt werden, da eine Befestigung auf dem Boden nicht erforderlich ist.

gegen Feuchtigkeit wirksam geschützt ist. Nach dem Waschen kann die Maschine beiseite gestellt werden, da eine Befestigung auf dem Boden nicht erforderlich ist.

Auf Wunsch können die Maschinen auch mit einer durch D. R. G. M. geschützten Vorrichtung versehen werden, welche es gestattet, die Maschine mit der Hand zu treiben, falls die Kraft aus irgend einem Grunde zeitweise nicht zur Verfügung steht.

Feldblumen. Mag auch der Landmann nicht besonders anfreunden sein, wenn Kornblumen und Rohn seine Felder zum Anhaltortsorte gewählt haben, für die Schönheit des Landschaftsbildes wirken die blauen und roten Blumen ungemein fördernd. Welch herrlichen Anblick gewährt in dem wogenden Kornfeld die Menge bunter Punkte! Die Kornblume stammt aus Sizilien und hat seit Menschenedenken neben dem Getreide geblüht. Als Lieblingsblume des Kaisers Wilhelm I. erlangte sie eine geschichtliche Berühmtheit. Während bei uns die tiefblaue Kornblume am häufigsten ist, gibt es auch weiße, burpurrote und bräunliche Abarten. Weniger häufig trifft man zweifarbige an. Uebrigens ist die Pflanze nicht so ganz das Unkraut, als welches sie der Landmann bezeichnet. Ihre Blüten dienen nämlich als Zusatz zu Mähdulvern. Aber abgesehen davon, nützt sie auch ideell durch die Freude, die sie hervorruft, wenn man jemandem einen Strauß davon mitbringt. Kinder winden gern Kränze aus den reizenden Blumen und schmücken sich beim Spiel damit. Prädigt nimmt sich auch der Rohn an, den man wegen des schnellen Abfallens seiner leuchtend roten Blütenblätter zum Sinnbilde der Vergessenheit gemacht hat. Ebenso wie die glühende Liebe oft rasch verweht, so schwindet bei dem Rohn ein Blatt nach dem andern, bis nichts mehr übrig ist. Man findet den Rohn in ganz Europa, und er trägt auch die Namen Kornrose oder Feuerblume. Rohnblumen im tiefdunklen Haar trägt die sagenhafte Göttin der Nacht; mit ihnen bekränzten sich im Altertum auch die Bechamtinnen, wenn sie in wildem Spiel und Uebermut dahinwelkten. Die Samenabfabel der Pflanze wird als Schlafmittel verarbeitet; denn die fast reifen Körner enthalten Opium, während man das Morphinum aus den getrockneten unreifen Köpfeln gewinnt. In der Heilkunde spielen diese einschläfernden Wirkungen des Rohns eine große Rolle. Neben Morphinum und Narzotin enthält der Rohn auch Säuren verschiedener Art, auch zur Delgewinnung wird der Samen angeschätzt. Bei den alten Griechen war der Rohn der Göttin Demeter geweiht; seine Vergessenheit bringende Eigenschaft sollte nämlich den Schmerz der Mutter um die geraubte Tochter Proserpina gelindert haben.

findet sich (an der Chaussee nach Nassau am Ausgang des Dorfes).

Aus dem Oberlahnkreis.

Weilburg. In der Nacht vom 1. zum 2. Pfingstfeiertag wurden dem Besitzer der Kantine am Bahnhofsbauhof, Lporsto, aus einem offenen Koffer 600 Mark gestohlen. Den Vermählungen der hiesigen Polizei ist es gelungen, den Täter in einem aus der Nähe von Nassau stammenden auf der Baggermaschine bei der Bahnverlegung beschäftigten Deiser zu ermitteln und ihm seine Beute wieder abzulagern.

Aus dem Unterwesterwaldkreis.

Selters. In Rindersbach war aus Anlaß der Kirmeß auch ein Karussell aufgestellt, um das besonders die Jugend in dichtem Scharen versammelt war. Plötzlich kam in raschem Tempo ein Auto von Hirschbach her, und ehe noch die Kinder Zeit hatten, beiseite zu springen, war ein achtjähriger Junge namens Weiser überfahren und auf der Stelle tot. Sehr zu bedauern sind die armen Eltern, die nur diesen einen Sohn hatten.

Aus dem Dillkreis.

Dillenburg. Das Versicherungsamt hat auf Grund einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts die Wahl der Vertreter der Versicherten zum Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Dillkreis für ungültig erklärt. Bis zum Abschluß der Neuwahl gibt G. Neuhoff als Beauftragter des Versicherungsamtes die Geschäfte des Vorstandes wahr.

Daigert. Hier stellte man an einem in der Kantine an der Dillburgerstraße plötzlich verstorbenen Eisenbahnarbeiter durch die ärztliche Obduktion Alkoholvergiftung fest. Der Mann, aus dem Kreise Heseloh stammend, hatte seinen 40. Geburtstag gefeiert und dabei dem Alkohol etwas reichlich zugesprochen. Allen Dorf. Dem Hilfsbahnwärter a. D. Schol wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Aus dem Regierungs-Bez. Kassel.

In Krolsen in Waldeck tagte der Hessische Städte- tag, der sich bezieht auf. — In Corbach brannte ein großes Sägewerk nieder. — Gelnhausem erhielt eine große Stiftung aus Amerika zum Zwecke der Jugendpflege. Ein Jugendheim soll errichtet werden. — Marburg zählt in diesem Sommer 2574 Studierende, darunter 217 weibliche. Davon studieren 304 Theologie, 358 Jurisprudenz, 620 Männer und 33 Frauen Medizin und 1223 bzw. 184 Philologie. 1781 männliche und 171 weibliche sind aus Preußen, darunter 640 bzw. 38 aus Hessen-Kassel. 44 bzw. 34 aus dem übrigen Deutschen Reich und 105 Ausländer. — Bei Eschwege wurde ein 40jähriger Förster von Wilddieben erschossen. Er hinterläßt eine Witwe mit 8 Kindern. — In Bad Nauheim waren im Mai schon 10 000 Kurgäste eingetroffen und bald 100 000 Bäder gegeben worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Wiesbaden. (Strafkammer.) Gelegentlich eines sich an ein sog. „Gefangenensingen“ anschließenden Trinkgelages gerieten am 22. März in Orlan die Brüder Albert und Wilhelm. Er mit dem Landwirt Adolf Sch. in Streit. Das Brüderpaar wurde dabei anscheinend mittels der Faust verhanen, und Alb. Gr. seinerseits verwundete sich dafür, indem er Schanz einen Messerstoß versetzte, der zum Glück keine schlimmen Folgen hatte. W. Gr. schlug ebenfalls mit der Faust auf den Gegner ein. Die Strafkammer verurteilte Sch. zu fünfzig, Wilh. Gr. zu zwanzig Mark Geldstrafe, Albert Gr. aber, weil er, ohne dazu aus der Situation heraus gezwungen gewesen zu sein, ein Messer gebraucht habe, zu fünf Monaten Gefängnis sowie zu einer an der Verurteilung zu zahlenden Busse (Aufwand für die Kur, Schmerzensgeld und Schadenersatz für einen verdorbenen Anzug) in Höhe von 87,85 M.

Wassersheim. Der 67jährige Volkschullehrer Franz R. aus Erbes-Büdesheim, wohnhaft zuletzt in Spiesheim (Rheinhesen) arzeit in Wörzstadt wohnhaft, hatte sich vor der zweiten Strafkammer in Mainz wegen Untreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte soll in den Jahren 1899 bis 1913 als Kassierer des landwirtschaftlichen Konsumvereins in Spiesheim für den Verein vereinnahmte Gelder in Höhe von 32 000 M. veruntreut, außerdem einen Kreditchein, eine Schuldanerkennung und ein Auerkenntnisformular gefälscht haben. Der Angeklagte war seit 1883 Kassierer des Konsumvereins, er bekam hierfür jährlich eine von 3 bis 700 M. steigende Vergütung. Außer seinem Gehalt als Lehrer, der sich im Lauf von 13 Jahren von 1550 auf 3333 M. belief, hatte er noch als Gehilfe der Spar- und Darlehnskasse, als Organist, Religionslehrer und durch die Fortbildungsschule eine Nebeneinnahme von jährlich 8 bis 900 M. Er betrieb außerdem noch einen Weinhandel, so daß er eine jährliche Durchschnittseinnahme von mindestens 5 bis 6000 M. hatte. Klädinger genoß großes Vertrauen, und waren deshalb die Revisionen meistens recht oberflächlich Natur. Der Direktor der Kasse, ein älterer Landwirt, war mit den Arbeiten des Angeklagten sehr zufrieden. Er war sogar der Ansicht, daß R. seine Sache „sehr gut gemacht“ hat. Der Angeklagte behauptete, daß schon bei seiner Uebnahme der Kasse eine große Unordnung geherrscht habe. Als der Fehlbetrag in der Kasse entdeckt, stellte der Angeklagte sein Vermögen, das in Aedern, Weinbergen usw. bestand und auf 12 000 M. geschätzt wird, der Kasse zur Verfügung. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

München. Die Ehefrau Jung, die wegen Gattenmordes vom Schwurgericht Zweibrücken zum Tode verurteilt worden war, wurde begnadigt; die Todesstrafe war seinerzeit in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden. Die Frau saß 30 Jahre im Zuchthaus.

Lorenz. Der Urheber des Diebstahls der „Rosa Lisa“ im Pariser Louvre-Museum, Perugia, wurde zu 1 Jahr 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

Das deutsche Turnfest 1918 in Stuttgart. Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft wählte gegen vier Stimmen Stuttgart zum Ort des nächsten Deutschen Turnfestes, das 1918 stattfinden wird. Außer Stuttgart hatten sich noch Köln, Stragburg und München um das Fest beworben.

Als der bedeutendste deutsche Sturzflieger, der sogar Begond noch übertrifft, gilt heute Koller, der in stiller Arbeit sich in seiner Werkstatt am Schweriner See einen Aeroplan konstruiert hat, mit dem er tollkühne Flüge ausführt. Koller stellt beispielsweise in etwa 1500 M. Höhe den Motor vollständig ab, so daß die Schraube stillsteht, und läßt dann das Flugzeug sich nach allen Seiten und Richtungen überschlagen und teils langsam, teils kurzzeitig zur Erde schießen, wo es dann sonst landet. Kriegsminister von Falkenhahn besuchte die Sturzflüge, die Koller in Johannistal vorführte, und sprach dem Flieger seine Bewunderung aus.

Ein Erfolg der Wünschelrute. In Bad Liegnitz bei Nadeberg mußte infolge der Bäderaufnahme Wasser beschafft werden. Es wurden deshalb Versuche mit der Wünschelrute unternommen, die auch in der nächsten Nähe des Bades Wasser angab. Auf ca. 4 Meter Tiefe war das erste Wasser erreicht. Die Bohrungen wurden nunmehr fortgesetzt. Fünf Meter durch festen Felsen in einer Gesamttiefe von acht Metern war die zweite Wasserader erreicht, aus der ein schwach radioaktives kohlensaures Stahlwasser gewonnen wird, das vom Chemiker gut beurteilt und für Trinkuren ganz besonders geeignet bezeichnet wurde.

Ein raffinierter Bankbetrug. 90 000 M. erschwindelt. Ein raffinierter Bankbetrug beschäftigt die Kriminalpolizei von Köln und Berlin. 14 Tage vor Pfingsten trat der Bankier Blum des jetzt zusammengebrochenen Kölner Bankgeschäfts Blum u. Schmitz an ein Bankhaus in der Französischen Straße mit dem Ersuchen heran, gegen Verpfändung von Wertpapieren 90 000 M. auszusahlen. Die Sicherheitspapiere seien Steingegantien, die an der Börse gehandelt werden. Das Berliner Bankhaus erklärte sich zu dem Geschäft bereit und sandte am Donnerstag vor Pfingsten das Geld nach Köln, wo es sein Vertreter am Freitag an Blum auszahlte. Blum sandte darauf die Wertpapiere nach Berlin, wo sie am Sonnabend eintrafen und daher nicht mehr nachgesehen wurden. Erst am 2. Feiertage kam der Inhaber des Bankhauses dazu, die Aktien nachzusehen, wobei er feststellte, daß die Aktien gefälscht waren. Blum kündigte inzwischen brieflich an, daß er am 3. Feiertage in Berlin sein und in einem näher bezeichneten Hotel wohnen werde. Er kam aber nicht, sondern ergriff die Flucht. Werkwürdigerweise erhielt am Dienstag der Bonner Vertreter des Berliner Bankhauses 20 000 M. von der Beute zurückgezahlt und dazu ein Schreiben, daß er verrückt geworden sei. Wie die Ermittlungen ergeben haben, hat Blum außer den gefälschten 90 000 M. Aktien auch in Köln solche Fälschungen in Umlauf gebracht. Als die Kriminalpolizei zur festgesetzten Zeit in dem Hotel erschien, wohnte dort in der Tat ein Herr Blum und Frau, doch wurde festgestellt, daß der Kölner Schwindler mit diesem Hotelgast nicht identisch ist.

Ein beispielloser Fall. Im Laufe der Untersuchung gegen den falschen Kösliner Bürgermeister Thormaun-Allexander haben sich noch mehrere von ihm verübte Betrugs- oder Meineidsfälle ergeben. Er war mehrfach wegen Alimentationsverpflichtungen verklagt und machte stets den Einwand, daß das betreffende Mädchen noch zu einem anderen Manne Beziehungen gehabt habe, wobei er dann gleich fingierte Adressen der betreffenden angeblichen Entlastungszugaben angab. Er verstand es die gerichtlichen Vorladungen in seinen Besitz zu bringen, erschien dann bei dem Termin selbst, nannte sich „Hauptmann Schulz“ oder „Dr. Müller“ und leistete in fünf Fällen einen Meineid unter falschem Namen.

Schwere Bluttat eines vermählten Liebhabers. Der 25jährige Bauernburische Thomsie aus Dedenburg geriet, weil seine Geliebte mit ihm nicht tanzen wollte, derart in Wut, daß er die Eltern des Mädchens erschoss und dieses selbst verwundete. Dann krieg er auf den Kirchhof und schob von da in die Menge hinein, wobei er mehrere Personen verwundete. Als der Wahnstunne auf dem Turm angelangt war, schrie er: „Ich bin Esch Baska, ihr werdet bald etwas erleben.“ Er hat zwei Gewehre, eine Pistole und 500 Patronen zur Verfügung. Vom Turm aus hat Thomsie 14 Personen verwundet, 4 davon sind gestorben. Der Wahnstunne hat sich gut verproviantiert. Wiederholt begab er sich vom Turm in die Kirche und spielte, nachdem er mehrere Personen erschossen hatte, auf der Orgel. Die Bereitstellung von militärischer Hilfe wurde verweigert, nur Gendarmereiberkärtingen sind eingetroffen. Am Samstag nachmittag krieg der Wahnstunne, nachdem er seine Patronen verschossen hatte, vom Turm herab und ließ sich verhaften.

Frankreich. Ribot hat den Auftrag, das neue Ministerium zu bilden, angenommen.

In Albanien war es durch eine von albanischer Seite vorgenommene Verhaftung zweier Italiener, des Obersten Murichio und des Professors Chingio zu einem italienisch-albanischen Zwischenfall gekommen. Zur Beilegung dieses Zwischenfalls hat der albanische Ministerpräsident Turhan Pascha an den italienischen Gesandten einen Brief gerichtet, in welchem die albanische Regierung ihr lebhaftes Bedauern über das ungeschickte Vorgehen gegen Oberst Murichio ausdrückt und erklärt, daß sie endgültig jedes Verfahren gegen ihn einstellt. Außerdem erklärte sich die albanische Regierung bereit, der italienischen Regierung jede Genugtuung zu leisten. Auf ausdrücklichen Wunsch des italienischen Gesandten werden die bei dem Obersten Murichio beschlagnahmten Papiere einer Prüfung unterzogen werden.

Ein merkwürdiges Phänomen. Ein merkwürdiges Phänomen wird von Bird Bistor an der Grenze von Tripolis gemeldet, wo ein Brunnen erbohrt wurde, dessen Strahl täglich 2600 Kubikmeter Trinkwasser lieferte. Infolge dieser Ergiebigkeit hatten die Militärbehörden im äußersten Süden zahlreiche eingeborenen Familien um den Brunnen herum angeordnet, um hier eine neue Dase zu schaffen. Letzter Tage verschwand nun plötzlich innerhalb weniger Stunden das süße Wasser und statt dessen erschien eine Salzwassersäule, welches für Mensch und Tier ungenießbar ist. Man hat bis jetzt noch keine Erklärung für dieses merkwürdige Phänomen und es erscheint fraglich, ob es gelingen wird, wieder trinkbares Wasser zu erhalten. Inzwischen sind die Militärbehörden angewungen, den von ihr angeordneten eingeborenen Trinkwasser zuzuführen.

Der Zahnarzt als Diebesfänger. Großes Aufsehen macht, wie aus New York geschrieben wird, die mutige und kluge Tat eines deutschen Zahnarztes. In der frühen Morgenstunde erwachte der Arzt durch ein verdächtiges Geräusch, und als er sich in sein Sprechzimmer beab, sah er einen Mann, der gerade dabei war, mit einer Stichelkammer die Wände des Gebirgskranzes zu durchbrennen. Kurz entschlossen fragte der Zahnarzt den unwillkommenen Besucher, was er von ihm wünsche, und der, halb frech, halb verlegen, meinte, er habe Zahnschmerzen und wolle sich einen Zahn behandeln lassen. Der Zahnarzt rollte den Stuhl so nahe an den Einbrecher heran, daß er sich darauf setzen mußte,

dann nahm er seine Instrumente und begann ihn zu behandeln. Er tränfelte Chloroform auf die Wange, hielt sie dem Einbrecher unter die Nase, ehe er noch daran denken konnte, sich zu verteidigen, denn der Zahnarzt hatte ihm sofort einen Gummifnebel in den Mund gesteckt. Dann holte er die Polizei und war nicht wenig erfreut, zu erfahren, daß der Dieb einer der gefuchtesten Einbrecher von New-York sei, dessen Fährte zu finden bisher noch keinem Beamten möglich geworden war.

800 Leichen im Braud der „Embress of Ireland“. Aus London wird gemeldet, daß jetzt keine weiteren von der „Embress of Ireland“ gefunden werden. Man muß daher annehmen, daß das Braud nicht weniger als 800 Tote in sich birgt.

Marktberichte.

Wiesbaden, 8. Juni. Hafer 18.60—19.10, Stroh 4.60 bis 4.40, Heu 6.00—8.00 M. per 100 Kilogramm. Angefahren waren 7 Wagen mit Frucht, 32 mit Heu und Stroh.

Frankfurt, 8. Juni. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 22.25—22.50, Roggen, hiesiger 18.00—18.50, Gerste Nied- u. Hölzer 0.00—00.00, Wetterauer 00.00—00.00, Hafer, hiesiger 18.00—18.50 M. per 100 Kilogr.

Wiesbaden, 8. Juni. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 22.25—22.50, Roggen, hiesiger 18.00—18.50, Gerste Nied- u. Hölzer 0.00—00.00, Wetterauer 00.00—00.00, Hafer, hiesiger 18.00—18.50 M. per 100 Kilogr.

Wiesbaden, 8. Juni. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 22.25—22.50, Roggen, hiesiger 18.00—18.50, Gerste Nied- u. Hölzer 0.00—00.00, Wetterauer 00.00—00.00, Hafer, hiesiger 18.00—18.50 M. per 100 Kilogr.

Table with columns: Schlachtgewicht, Lebendgewicht, and various animal categories like 'ausgemästete, höchste Schlachtw.', 'junge, nicht angemästet...', etc.

Wiesbaden, 8. Juni. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 22.25—22.50, Roggen, hiesiger 18.00—18.50, Gerste Nied- u. Hölzer 0.00—00.00, Wetterauer 00.00—00.00, Hafer, hiesiger 18.00—18.50 M. per 100 Kilogr.

Wiesbaden, 8. Juni. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 22.25—22.50, Roggen, hiesiger 18.00—18.50, Gerste Nied- u. Hölzer 0.00—00.00, Wetterauer 00.00—00.00, Hafer, hiesiger 18.00—18.50 M. per 100 Kilogr.

Table with columns: Schlachtgewicht, Lebendgewicht, and various animal categories like 'ausgemästete, höchste Schlachtw.', 'junge, nicht angemästet...', etc.

Wiesbaden, 8. Juni. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 22.25—22.50, Roggen, hiesiger 18.00—18.50, Gerste Nied- u. Hölzer 0.00—00.00, Wetterauer 00.00—00.00, Hafer, hiesiger 18.00—18.50 M. per 100 Kilogr.

Wiesbaden, 8. Juni. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 22.25—22.50, Roggen, hiesiger 18.00—18.50, Gerste Nied- u. Hölzer 0.00—00.00, Wetterauer 00.00—00.00, Hafer, hiesiger 18.00—18.50 M. per 100 Kilogr.

Table with columns: Marktort, Preis, and various market items like 'Wiesbaden', 'Frankfurt', 'Limburg', etc.

Wiesbaden, 8. Juni. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 22.25—22.50, Roggen, hiesiger 18.00—18.50, Gerste Nied- u. Hölzer 0.00—00.00, Wetterauer 00.00—00.00, Hafer, hiesiger 18.00—18.50 M. per 100 Kilogr.

Wiesbaden, 8. Juni. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 22.25—22.50, Roggen, hiesiger 18.00—18.50, Gerste Nied- u. Hölzer 0.00—00.00, Wetterauer 00.00—00.00, Hafer, hiesiger 18.00—18.50 M. per 100 Kilogr.

Bekanntmachung.

Advertisement for Nassauische Lebens-Versicherungsanstalt. Text includes: 'Die unter der Verwaltung der Direktion der Nassauischen Landesbank stehende Nassauische Lebens-Versicherungsanstalt hat als gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts ihren Geschäftsbetrieb am 15. November d. J. eröffnet.' Lists services like 'Lebensversicherung mit und ohne ärztliche Untersuchung', 'Rentenversicherung', 'Hypotheken-Tilgungsversicherung'. Mentions 'Direktion der Nassauischen Landesbank' and 'Auskunft erteilen: Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt...'.

Bunte Auslese.

Darbringung des Salzes als Südnopfer. Die Stadt Warhan hat im Jahre 1813 dem Kaiser Alexander I. von Rußland nebst den Schlüsseln der Stadt als Zeichen der Sühne und Freundschaft Salz und Brot überreicht. Diese Sühne erinnert an eine ältere, aber feltamere, die wir aus einem Urkundenrepertorium kennen lernen. Es betrifft Sorau und ist nach der Reihe der Besitzer dieser Herrschaft geordnet. Hier ist ein Auszug davon. Anno 1370 der Sohn Johann II. von Biebertein. Dieser war General bei dem von Kaiser Karl IV. nach Magdeburg geschickten Kriegsheer und erhielt von dieser Stadt, nachdem er sie gegen den Kaiser in ein gutes Vernehmen gesetzt hatte, folgende Bedingungen eingeräumt: 1. Eine große Summe Geld. 2. Ihm zum Gedächtnis auf dem Markte einen roten Hirsch — das Bieberteinsche Wappen — aufzuheben. 3. Alle Jahre ein Fuder Salz mit sechs jungen weißen Pferden nach Sorau auf das Schloß also zu liefern, daß der Fuhrmann seinen weißen Mittel ausziehen und nebst der Beitsche auf den Salzwagen legen, dann aber gegen ein Dütchen Trinkgeld zu Fuß wieder nach Hause gehen mußte. Diese Lieferung hat von 1379 bis 1512 gedauert, wo sie, als die Herrschaft von Sorau an das Haus Sachsen gekommen, mit einer Summe Geldes abgelöst worden war.

Die Großbritannien an Größe abnimmt. In dem bekannten Volksliede „Rule Britannia“ singt der Sohn von Albion wohl mit Stolz: „Vertice Britannia“; das Meer ist dein, doch scheint sich die weltumspannende Meeresflut wenig darum zu kümmern. Ragt sie doch unaufhörlich weiter an Britanniens Küste, so daß diese durch Abbröckelung von Jahr zu Jahr an Umfang verliert. Im Jahre 1867 betrug der Flächeninhalt des Inselreiches Großbritannien noch 56904200 Acres, 1900 aber nur noch 56182053 Acres. Das bedeutet in 33 Jahren einen Landverlust von 722147 Acres oder 737 qkm also in einem Jahre von ungefähr 22,3 qkm. Der Boden von England allein dürfte während der genannten Jahre 203,49 qkm oder nahezu 6,2 km in jedem Jahre ein. — Ganze Städte, Dörfer und Wälder sind im Verlaufe einiger Jahrhunderte von der See verschlungen. So lag Dealowis Castle bei Wirral vor 63 Jahren noch eine halbe englische Meile vom Meere ab, 1903 aber lag es schon hart am Seestrande, mithin war dieses in jedem Jahre um 16 m weiter landeinwärts gedrungen. Wohl geben sich die Engländer viele Mühe, diesem nicht unwesentlichen Landverluste Einhalt zu tun, ohne jedoch, wie die englische Zeitschrift: „The Strand Magazine“ schreibt, einen nennenswerten Erfolg dabei zu haben.

Wie man Eier ohne Feuer kocht. Wenn du bei einem Bau vorübergehst, kannst du wohl beobachten, daß aus der Kalkröhre weiße Dämpfe aufsteigen. Du kannst dann sicher behaupten, daß dort gebrannter Kalk gelöst wird. Bei dem Lösen dieses Kalkes entwickelt sich eine große Wärmemenge; denn der Kalk geht mit dem Wasser eine chemische Verbindung ein, und bei einem solchen Prozeß wird bekanntlich eine größere oder kleinere Wärmemenge frei. Diese Tatsache wollen wir bei unserm Versuch verwenden. Wir verschaffen uns eine kleine Menge gebrannten Kalk, tun diese in einen alten Topf und gießen Wasser in diesen, daß sich der Kalk vollständig auflösen kann. Darauf legen wir unsere Eier hinein und harren nun der Dinge, die da kommen werden. Nach einiger Zeit — manchmal erst nach zwanzig Minuten — fängt der Kalk an zu dampfen, er schwillt an und zerbröckelt. Man können wir vorsichtig mit einem alten Löffel die Eier herausnehmen, denn sie sind gekocht durch die entwickelte Wärme. Hüte dich aber, daß nicht von der entkalkten, fast ägenden Kalkmilch etwas

auf deine Kleidung oder in deine Augen spritzt. Solltest du aber doch einmal Kalkflecke auf deinen Anzug bekommen, so wasche die Flecke sofort mit Essig aus. Die starke Wärmeentwicklung kannst du für eine größere Gesellschaft auch auf andere Weise durch folgenden verblüffenden Versuch erkennbar machen. Nimm ein Reagenzglas, fülle ganz wenig Äther hinein, verschließe das Glas mit einem einmal durchbohrten Korken und stecke in die Korkenöffnung ein Glasrohr, das etwa bis zur Hälfte in das Glas hinabreicht und dessen Ende oberhalb des Korkens zu einer Spitze ausgezogen ist. Wenn du diesen eben beschriebenen Apparat in den dampfenden Kalk stellst, so wird sich der Äther allmählich in Ätherdampf verwandeln. Diesen kannst du dann an der Glasrohrspitze anzünden. Der Versuch erscheint besonders deshalb merkwürdig, weil man die Ätherdämpfe kaum wahrnimmt. Du kannst also auch im Freundeskreise behaupten, daß es dir möglich ist, eine Flamme hervorzubringen.

Wie man eine Zigarre im Wasser anzündet. Um dieses überraschende Kunststückchen auszuführen, stellt man irgendwo im Zimmer ein Trinkglas mit einer geringen Menge von schwach verdünnter, aber chemisch reiner Salzsäure auf. Da letztere kein Eisen als färbenden Bestandteil enthält, erscheint sie so hell und klar wie das beste Trinkwasser. Nicht allzu nahe an dieses stellt man ein zweites Glas, das eine kleine Quantität von chemisch reinem Ammoniak enthält, welches ebenfalls genau so aussieht wie Wasser. In diese Flüssigkeit taucht man nun die Spitze der Zigarre unter irgendwelchen, für einen Gauner passenden Redensarten kurze Zeit ein — sie meinetwegen als elektropositives Wasser bezeichnend. Darauf beugt man sich zu dem zweiten Glase und taucht die Zigarre soweit in dasselbe ein, daß ihre Spitze kaum die Oberfläche der Salzsäure berührt. Sofort sieht man dicke, weiße Dämpfe von dem Vorrande der Zigarre aufsteigen, als ob diese in Brand geraten sei. Unter dem Vorwande, daß es sich um einen „Glühkumel“ von überlebensschlechtem Tabak handele, bringt man ihn mit aufgedrücktem Finger angeblich zum Erlöschen, damit die Zuschauer nicht merken, daß es sich nicht um wirkliches Feuer, sondern nur um weiße Dämpfe von Chlorammonium handelt, wie sie überall dort sofort entstehen, wo Salzsäure und Ammoniak in nähere Berührung kommen.

Sommerrettiche. Die kleinen weißen oder die gelben Sommerrettiche sind jetzt auf dem Gemüsemarkt in reicher Auswahl zu finden. Im Mittelalter waren die Rettiche als heilkräftige Pflanzen sehr geschätzt, und eine Rettichkur war damals etwas Alltägliches, nur durfte man, um Erfolg zu haben, frühes Aufstehen und Bewegung nicht vergessen. So, schon im Altertum war den alten Ägyptern die heilkräftige Wirkung des Rettichs, dessen Urheimat China ist, nicht unbekannt. Auch die neuere Zeit wußte dieses treffliche u. billige Gewächs zu schätzen. So wird erzählt, daß im 18. Jahrhundert Botemkin, der mächtige Günstling der russischen Kaiserin Katharina II., wenn er nicht Luft oder Zeit hatte, die vielen Bittsteller in seinem Vorzimmer zu empfangen, ihnen einwirken auf silbernen Schüsseln Rettichscheiben nebst Brantwein reichen ließ, sein Gratiemahl, das so sehr den Beifall der damit bedachten Kassen fand, daß sie nicht nur durch diesen Kunstgriff des hohen Herrn sich bewogen fühlten, geduldig auszuhalten, sondern auch schließlich unerrückter Sache abzugeben. Selbst in Eurobas Süden hat sich der Rettich Anhänger erworben; denn im jomnigen Italien, wo er nicht recht gedeihen will, findet er importiert Liebhaber, und dem frugalen Spanier genügt er als Mahlzeit, während der Franzose ihn nur als pikante Zugabe gelten läßt. Seine Domäne aber ist und bleibt Süddeutschland, wo dem biederen Böhmer der Rettich über alles geht. Und er hat recht; denn der Rettich ist ein natürliches Kurmittel, das nicht zu verachten ist. Wer drei Wochen

lang Rettiche, in die üblichen feinen Scheiben geschnitten und gefalzen, mitsamt der Schale verspeißt, der soll, wie das Volk sagt, sehr günstige Wirkungen auf seinen Appetit verspüren und erhöhte Deiterkeit und Beweglichkeit gewinnen. Außerdem aber werde er von mancherlei Beschwerden befreit, weil der Rettich schädliche Stoffe auszuscheiden vermag. Wenn die Wohlthat eines guten Gebisses bei sagt ist, soll ihn schaden oder reizen, falzen und nebst dem Saft als Brei genießen. Stets aber gehört zweierlei dazu: der Rettich muß außerhalb der eigentlichen Mahlzeiten genossen werden, und Bewegung nachher darf nicht fehlen, sonst hilft die Kur nichts. Das ist der Volksglaube. Alle Verehrer des edlen Gerkenastes aber wissen ihn als eine willkommene Beigabe zum gewohnten Schoppen zu schätzen.



Landwirtschaftliches.

Fütterung nach Milchleistung. Was das Füttern anlangt, so hat man in größeren Milchviehhöfen mit Erfolge begonnen, die Milchkuhe nach deren Milchleistungen zusammen in einer Abteilung einzufassen. Man kann z. B. zwei Abteilungen bilden und stellt diejenigen Milchkuhe zusammen, welche täglich 9-20 Liter Milch geben und auch diejenigen Milchkuhe stellt man separat ein, welche unter 9 Liter Milch geben. Die einzelnen Abteilungen erhalten auch verschiedene Futterrationen, die so zusammengefaßt werden, daß die erste Abteilung ein Futter bekommt, welches an Trockensubstanz, Eiweiß und Stärke gehaltreicher ist als das Futter der zweiten Abteilung. Dadurch erhalten sich die betreffenden Milchkuhe in der höchsten Leistungsfähigkeit.

Reisfutttermehl als Mastfutter. Das Reisfutttermehl ist ein gutes Mastfutttermittel, nur muß man beachten, daß bei zu großen Gaben die Tiere ein weiches Fleisch haben, welches beim Kochen und Verarbeiten zusammenfällt. Man muß die Mast deshalb so einrichten, daß man die Reismehlgaben zu Beginn der Mast stärker gibt und mit Zunahme derselben mehr Gerstenschrot verabfolgt. Zu Anfang der Mast kann man die Hälfte des Gerstenschrotes durch Reisfutttermehl ersetzen.

Kleintiere =cht.

Frösche als Geflügelfutter. Wer in der Nähe von Gewässern wohnt, kann sich durch das Fangen von Fröschen ein kostloses und gutes animalisches Geflügelfutter verschaffen. Um Wasserfrösche zu fangen, wähle man da, wo sich solche aufhalten, bei Nacht eine Fackel an, sie kommen dann hervor und sind dann leicht mit einem Netz einzufangen, namentlich wenn man ruhig dabei ist. Sobald der erste Frosch gefangen ist, lege man diesen unter ein mit einem Stein beschwertes Trinkglas, doch muß er genügend Luft behalten, damit er nicht erstickt. Der Frosch fängt nun bald an zu quaken und lockt dadurch andere herbei, wodurch der Fang bald interessant wird. Die gefangenen und getöteten Frösche werden durch eine alte Fleischhackmaschine gelassen und dem Geflügel in üblicher Weise gegeben. Sollen die Frösche einige Zeit aufbewahrt werden, so müssen diese lagenweise in ein Gefäß gepackt, etwas gefalzen und das Gefäß an einen kalten Ort gebracht werden. Gefalzene Frösche sind vor der Verfütterung zu wässern. Bekanntlich gehören die Wasserfrösche zu den Schädlingen der Fischteiche; sie verzehren nicht nur den Fischlaich und die junge Brut, sondern benutzigen auch die Fische.

Karl Witte, Wiesbaden
Cigarren, Cigaretten
erster Firmen zu Fabrikpreisen
Rauchtabake
Kautabak-Fabrik
Fabrikation nach altem Nordhäuser Rezept
Jahnstrasse 36 — Telefon 681.

Heirat.
Landwirt und Wagnermeister, Witwer (3 Kinder vor 10 und 13 Jahren), sucht sich mit tüchtigem älteren Mädchen oder Witwe, welche Landarbeit versteht, zu verehelichen.
Zuschriften an die Expedition dieses Blattes unter F. N. 200.

Flechten
nass. u. trockene Schuppenflechte, Barrieflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. kräft. empf.
Rino-Salbe
Frei von schäd. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schöbert & Co., Weinböhle-Druckerei.
Zu haben in allen Apotheken.

1 Feldstecher gratis!
Doppel-Feldstecher (gesetzlich geschützt) vorzögl. Schärfe, mit Aufzügen und schwarzem Körper in Karton per Stück nur Mk. 1,50.
Bei Abnahme von 5 Stück den 6. gratis.
30 Tage zur Probe versende
MIT 5 JAHRE GARANTIE
Rasiermesser mit Etuis
No. 27 fein hohl p. Stück M. 1,50
No. 29 sehr hohl " " " 2,-
No. 33 extra hohl ff. " " 2,50
Sicherheitsm. k. Verl. M. 2,50 u. 3,50
Komplette Rasierleinrichtung m. pol. Holzkasten u. Spiegel M. 1,-
Neuester Hauptkatalog über 3000 Abbildungen sämtlicher Waren gratis und franco.
Emil Jansen, Wald No. 54 b. Solingen

MEINEL & HEROLD
Harmonikafabr., Klingenthal (Sax.) No. 98
Ist als Spezialität Zugharmonikas. 2, 3, 4, 6, 8, 10, 12, 16, 18, 20, 24, 28, 32, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 124, 128, 132, 136, 140, 144, 148, 152, 156, 160, 164, 168, 172, 176, 180, 184, 188, 192, 196, 200.
Billig und doch gut. Bandonions, Mundharm., Drehorgeln, Violin., Zith., Ocarina, Musikwerke billig. Garantie: Zerfallsnahme und Geld resour. Neuerer Katalog (104 Seiten) Post mit 200 Abbildungen) an jedermann frei.

Miele
die erfolgreichste Zentrifuge
Wählen Sie diese und keine andere
Auf Wunsch 10 Jahre Garantie
Größte Spezialfabrik Deutschlands für Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen, Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.
Miele & Cie.
Gütersloh, Westf.

Französisch Englisch Italienisch
übt und erlernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihülfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter
Le Traducteur The Translator Il Traduttore
Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Die Reklame arbeitet, auch wenn man schläft.
Vom Ladendiener zum Millionär
und gefeierten Gelehrten gelangte Heinrich Schliemann durch seine nach eigener, einfacher Methode erworbenen Sprachkenntnisse. Nach der **Methode Schliemann** zur Selbsterlernung fremder Sprachen kann jeder ohne Vorkenntnisse, ohne Kladderel mit Grammatik und Vokabeln leicht fremde Sprachen für praktischen Gebrauch erlernen. Verlangen Sie Probehefte und Anführungen von Ihrem Buchhändler oder vom Verlag **Wilhelm Violett in Stuttgart.**

JAGD- u. SCHEIBENGEGEWÄHRE
wie Doppelflinten, Büchflinten, Drillings, Birsch- u. Scheibenbüchsen, Vogelflinten, Teschins, Revolver u. Pistolen, alle Jagdgerätschaften, Munition, Raubtierfallen
beziehen Sie zu Original-Fabrikpreisen, daher am besten und vortheilhaftesten direkt aus der **Gewehrfabrik von H. Burgsmüller & Söhne, Hoflieferanten Kreiensen (Harz) w. 105**
Unsern Waffen-Spezial-Katalog, in einer Stärke von 272 Seiten, der interessanteste, reichhaltigste und lehrreichste der Waffenbranche, senden wir auf Verlangen gratis und franco ohne jede Kartverpflichtung an jedermann.

GAGA
BETTES PUTZMITTEL
FÜR ALLE POREN
Überall erhältlich

Rechnungsformulare
mit Firma-Ausdruck
Format 21:34 Centimeter, 100 Stück M. 3.—, 500 Stk. M. 7.50, 1000 Stück M. 10.50, liefert die
Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden
Telefon Nr. 3082 U. Schwalbacherstr. 3.

Das Neueste in Filzhüten, Mützen, Kravatten, Schirmen
Stroh-Hüten
Billige Preise. Reiche Auswahl
Lina Hering Ww.
Wiesbaden, Ellenbogen gasse 10.

Aber Frau Müller!
Gemüsesamen, Blumensamen und Blumenzwiebeln kauft man doch in einem Spezial-Geschäft von Kauf wie bei
Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden
Katalog auf Verlangen bereitwilligst.

Wochenschrift für Heimatliebe.

Herausgeber: Jakob Egenolf, Wiesbaden.

Die „Loreley“ erscheint auch als Sonder-Ausgabe auf besserem Papier und kostet durch die Post unter Kreuzband bezogen vierteljährlich 75 Pf.

Weine nur nicht!

Weine nur nicht, wie immer am Herzen
Nagen der Gram mag, ein giftiger Wurm;
Kämpfe sie nieder, die brennenden Schmerzen,
Ring' mit den Wogen, trotz dem Sturm!

Führe das Steuer mit blutigen Händen,
Drohende Klippen such' zu umgeh'n;
Findest den Hafen! Und so kann sich wenden
Alles zum Glück noch, wirst fest du nur steh'n.

Hoch auf mit Freuden die Flagge nur hisse,
Zauberhaft leuchtend dir, Hoffnung genannt,
Laß sie nur wehen, und glaube und wisse,
Wenn sie noch blinkt ist Verzweiflung verbannt.

Clara Seld-Marbach.

Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.

(10. Fortsetzung.)

„Ja Mutter,“ stieß er gepreßten Atems hervor. „Wir hatten einen Streit, und wir konstatierten bei dieser Gelegenheit, daß in manchen Dingen unsere Anschauungen weit auseinandergehen, ja, sich geradezu feindlich gegenüberstehen.“ Frau Lehnhard fürchte die Stirn und schüttelte mit dem Kopf. Doch noch beunruhigte sie nicht die geringste Ahnung von dem wahren Stand der Dinge.

„Das ist recht fatal,“ sagte sie bedauernd, „bei deinen intimen Beziehungen zur Familie Wollmar. Na, ihr seid ja vernünftige Männer, ihr werdet euch aussprechen und verständigen.“

Viktor Lehnhard machte eine entschieden verneinende Gebärde.

„Nein, Mutter! Eine Verständigung zwischen uns ist ausgeschlossen. Die Kluft zwischen uns ist unüberbrückbar.“

Seine düsteren Mienen, der harte, scharfe Klang seiner Stimme erschreckten sie. Sie beugte sich weit vornüber, und ihre Blicke hingen in ängstlicher Spannung an dem Gesicht ihres Sohnes.

„Euer Streit dreht sich doch um alles in der Welt nicht um die Beziehungen zu Else?“

Er nickte und stützte seine Stirn in die Hand.

„Viktor!“ Die alte Dame sprang entsetzt auf; sie eilte zu ihrem Sohne hin und umschlang seine Schulter. „Viktor! Um alles in der Welt! Es ist doch nichts Ernstes?“

„Doch, Mutter. Sehr ernst. Ich sagte dir schon, der Bruch ist unheilbar. Und meine Verlobung mit Else —“

„Viktor!“ unterbrach die alte Dame aufschreiend ihren Sohn.

Die plötzliche Erklärung Viktors übte im ersten Augenblick eine lähmende Wirkung auf Frau Lehnhard aus, und eine Pause tiefen Entsetzens trat ein.

Dann aber machte sich das Entsetzen der alten Dame in einem Schwall einander überstürzender Worte Luft: „Aufgehoben? Aber das ist ja nicht möglich! Warum denn? So sprich doch, so erkläre mir doch, Viktor! Eine Verlobung kann doch nicht so ohne weiteres, so ohne zwingende Veranlassung aufgehoben werden. Was ist denn vorgefallen, Viktor?“

Der junge Mann wandte sein Gesicht ab, um nicht den schreckensvoll auf ihn gehefteten Blicken seiner Mutter begegnen zu müssen.

„Ich sagte dir schon, Mutter,“ erwiderte er, „daß ich in vielen Dingen mit Elses Bruder nicht harmoniere. Du weißt ja, die Herren in der Armee haben ihre ganz besonderen Anschauungen, und da der Professor ganz auf Seiten seines Sohnes steht, war der Konflikt eben unabweidbar.“

„Aber Else? Was sagt denn Else dazu?“

„Sie scheint sich der Autorität ihres Bruders und ihres Vaters zu fügen.“

Die alte Dame schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, nein, das ist nicht möglich! Sie liebt dich ja doch, und sie wird dich nicht aufgeben, weil du über manche Dinge andere Ansichten hast, als ihr Bruder. Das kann doch nun und nimmermehr ein Grund sein, zwei Liebende zu trennen, ihr Glück zu zerstören.“

Viktor zuckte mit den Achseln.

„Und doch ist es so, Mutter!“

Frau Lehnhard nahm das Gesicht ihres Sohnes zwischen ihre beiden Hände und drehte es zu sich herum. Ihm tief in die Augen blickend, sagte sie: „Liebst du denn Else nicht mehr, Viktor?“

Eine unendliche Pein malte sich in den Mienen des jungen Mannes.

„Quäle mich nicht, Mutter,“ stammelte er ausweichend.

Die alte Dame richtete sich mit energischem Ruck in die Höhe.

„Du liebst sie noch,“ sagte sie entschlossen, „du sollst nicht auf sie verzichten, Viktor! Als deine Braut muß sie zu dir halten, und schließlich wird sich der Konflikt zwischen dir und ihrem Bruder beilegen lassen. Ich werde mit dem Professor sprechen!“

Sie machte Anstalten, sich zum Ausgehen fertig zu machen. Da sprang Viktor von seinem Stuhle auf, trat an seine Mutter heran und hielt sie an den Händen fest.

„Wo willst du hin, Mutter?“

„Zu Wollmars. Es handelt sich um dein Lebensglück. Ich begreife dich nicht, Viktor. So leicht gibt ein Mann wie du doch nicht ein Mädchen auf, das er liebt.“

Viktor Lehnhard biß sich in stummer Qual auf die Lippen.

„Es ist noch nicht einmal 9 Uhr,“ sagte er. „So früh kann man doch keinen Besuch machen. Und überdies triffst du den Professor ganz gewiß nicht zu Hause.“

„Gut. So werde ich warten und später gehen.“

Viktor Lehnhard stand eine Weile zögernd vor seiner Mutter, die sich wieder auf einen Stuhl niedergelassen hatte.

„Ich bitte dich, Mutter,“ sagte er endlich, „mir zu versprechen, daß du nicht in das Haus des Professors gehen wirst.“

Frau Lehnhard sah überrascht zu ihrem Sohne auf. „Nicht? Aber warum denn nicht, Viktor? Ich als deine Mutter habe doch die Pflicht, wenigstens den Versuch zu machen, euch auszuföhnen.“

Er blickte an seiner Mutter vorbei zu Boden.

„Ich will mich nicht in eine Familie drängen,“ stieß er schwer atmend hervor, „der ich nicht mehr angenehm zu sein scheine. Mein Selbstgefühl läßt nicht zu, daß mir bittend zu ihnen gehen. Sie sollen den ersten Schritt thun. Und darum noch einmal: versprich mir, Mutter, daß du nichts unternehmen wirst.“

Er sah ihr bittend ins Gesicht und erfaßte ihre Hand.

„Nun denn,“ erwiderte sie, wenn auch widerstrebend, „wenn du es durchaus willst: gut, ich verspreche es dir.“

VII.

Als sich Viktor Lehnhard in die Fabrik begeben hatte kam die Unruhe wieder mit aller Gewalt über die Einsame. Das Herz wurde ihr weich, während sie sich in die Vergangenheit versenkte und sich allerlei kleine Züge ins Gedächtnis zurückrief, die ein beredtes Zeugnis ablegten von der innigen Liebe der beiden Verlobten. Wie heiter und froh die Liebe ihren Viktor gemacht hatte, der sonst immer einen weit über seine Jahre hinausgehenden stillen Ernst an den Tag gelegt hatte! Wie hingebungsvoll, fast demüthig Else ihrem Bräutigam immer begegnet war! Und das sollte nun plötzlich zu Ende sein, weil irgend eine Ansicht Viktors dem Herrn Leutnant nicht gefallen hatte?

Das Herz der alten Dame empörte sich. So leicht schlug man doch nicht das Lebensglück zweier Menschen in Trümmer! Schließlich sollte doch Viktor nicht mit dem Leutnant, sondern mit Else zusammenleben. Was schadete es, wenn die beiden Schwäger entgegengesetzte Ansichten hatten? Sie konnten ja ihren gegenseitigen Verkehr soviel wie möglich einschränken, wenn sie sich nicht sympathisch waren. Das würde Else und Viktor gewiß nicht abhalten, sich in ihrem einstigen Heim unbändig glücklich zu fühlen.

Unruhig ging Frau Lehnhard von einem Zimmer ins andere, überlegend, mit sich kämpfend. Es zuckte ihr in allen Gliedern und prickelte ihr in allen Nerven, zu Wollmars zu eilen und zur Versöhnung und zum Frieden zu raten. Es dünkte ihr unmöglich, die Hände in den Schoß zu legen und müßig zuzusehen, wie die süßesten Zukunftshoffnungen ihres einzigen Kindes in die Brüche gingen. War es nicht ihre Pflicht, alles zu versuchen, um ihm sein Lebensglück zu wahren?

Schwer fiel es der alten Dame auf die Seele, daß sie ihrem Sohne so unüberlegt das Versprechen gegeben hatte, in dieser Angelegenheit irgendwelche Schritte nicht zu unternehmen. Aber hand sie ihre Viktor vorschnell gegebene Zusage auch wirklich? Hat sie ihm einen Gefallen damit, wenn sie ihr Versprechen hielt? Gewiß war es doch nur eine vorübergehende Mißstimmung gewesen, eine Aufwallung seines beleidigten Selbstgefühls, die ihn bewogen, sich stolz von denen, die ihn gekränkt hatten, zurückzuziehen und jeden Annäherungsversuch seinerseits zu unterlassen. Im Grunde litt er gewiß schwer unter dieser Zurückhaltung, und er würde ihr vielleicht später einmal aufs lebhafteste danken, wenn sie nun ihr Versprechen brach und eine Versöhnung herbeiführte. Die Hauptsache war ja doch, daß eine Ausföhnung zwischen ihm und der Familie seiner Braut zustande kam, und daß Else und Viktor des Glückes nicht verlustig gingen, auf das ihre beiderseitige Liebe ihnen ein Anrecht gab.

(Fortsetzung folgt.)

Das Glück, das dir von außen kommt,
Ist leicht wie dürre Spreu;
Nur was aus deiner Seel' erwachsen,
Bleibt deiner Seele treu.
Jul. Hammer.

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(33. Fortsetzung.)

Er schien erst Mitte der Dreißig zu stehen, und was alle am seltsamsten berührte, schien der Umstand, daß die Momente, die man beim herrschenden Vampirglauben Individuen beimaß die man für Vampire hielt, in geradezu ausgezeichnetem Maße vorhanden waren. Mit lächelnder Miene schritt der Graf in die Mitte des Salons vor und Albert entgegen, der ihm lebhaft die Hand entgegenstreckte. — „Pünktlichkeit soll die Höflichkeit der Könige sein; aber wir armen Reisenden können in dieser Hinsicht mit den Potentaten nicht konkurrieren, da wir von soviel Umständen abhängen, deren Bezwingung nicht in unserer Hand liegt. Ich hoffe jedoch, lieber Vicomte, Sie werden mir die wenigen Minuten nachsehen, um die ich mich verspätet habe. Es lassen sich fünfhundert Meilen nicht zurücklegen, auch in Frankreich nicht, ohne daß man auf allerhand Hindernisse, nicht bloß immer durch die Postilone, stieße!“

„Herr Graf,“ erwiderte Albert, „eben wollte ich einigen engeren Freunden Ihren Besuch ankündigen, als Sie eintraten. Sie gestatten wohl, daß ich Sie mit Ihnen bekannt mache? Herr von Chateau-Renaud, dessen Ahnen bei König Arthurs Tafelrunde saßen, und der auf ein volles Duzend Pairs zurückblicken darf. Dann Herr von Beauchamp, unser bester Journalist und in folgedessen ein gewisser Horror für die Regierung . . . und hier Herr Spahikapitän Morrel!“ Als der Graf diesen Namen hörte, trat er unwillkürlich einen Schritt vorwärts, und eine leichte Röte färbte ihm die Wangen. Da sich die Herren aber in den Speisesaal verfügten, achtete niemand hierauf. — „Meine Herren,“ sagte der Graf hier, „Sie müssen mir schon manches nachsehen, denn wie Ihnen Ihr Freund Morcerf wohl schon gesagt hat, bin ich bis jetzt noch kein einziges Mal in Paris gewesen. Ich habe also von der Pariser Lebensführung noch keine Kenntnis, sondern bis jetzt nur nach orientalischem Stile gelebt. Sollten Sie etwas an mir bemerken, was Ihnen türkisch oder arabisch vorkommt, dann, bitte, machen Sie mich darauf aufmerksam . . . und nun, meine Herren, wollen wir uns nicht weiter stören lassen, sondern uns mit dem so lebenswürdigerweise von unserem Wirte kredenzten Frühstück befassen.“ — „Ein seltsamer, aber feiner Mann!“ flüsterte Beauchamp. — „Ganz entschieden!“ pflichtete ihm Debray bei; „er wird den rechten Ton in aller Herren Länder treffen!“ — „Ich fürchte nur, Herr Graf, unsere Küche wird Ihnen nicht so behagen, wie die auf der Piazza di Spagni,“ sagte Albert, „und eigentlich wäre es meine Pflicht gewesen, mich erst über Ihren Geschmack zu informieren und Gerichte zubereiten zu lassen, die nach Ihrem Geschmack sind.“ — „Ach, bitte, gar keine Umstände!“ versetzte der Graf, „ich finde mich mit allen Speisen ab, bloß wissen Sie wohl schon von Ihrem Freunde, daß ich nie viel esse; heute aber ist nun gerade mal mein Appetitstag, denn ich habe seit dem gestrigen Morgen nichts wieder genossen.“ Lächelnd wandte sich der Graf dann gegen seinen jugendlichen Wirt: „Es möchte nun wohl aber besser sein, das Gesprächsthema zu wechseln. Sie sprachen doch in Rom davon, daß Ihre schnelle Abreise, mit einem Heiratsprojekt zusammenhinge, mit dem sich Ihre Eltern schon längere Zeit trügen?“ — „Es ist auch noch immer nicht


aus dem Rahmen des Projekts herausgetreten," erwiderte Morcerf; „mein Papa besteht darauf, daß ich mich mit Fräulein Danglars verloben solle.“ — „Danglars?“ fragte Monte Christo lauernd. — „Jawohl, mit Fräulein Eugenie Danglars!“ — „Doch wohl die Tochter des Barons Danglars?“ — „Ganz recht," erwiderte Morcerf; „aber neugeborener Adel!“ — „Das hat wohl nicht viel zu sagen," versetzte Monte Christo, „wenn der Mann sich nur dem Staate hat nützlich erweisen können!“

„O, das wohl!" erklärte Beauchamp, „hat er doch, trotzdem er zur liberalen Partei des Landes gehört, für Karl X. eine Anleihe von 6 Millionen zu Stande gebracht! dafür ist er auch zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.“ — „Ich kenne den Herrn nicht," antwortete Monte Christo, „werde aber schwerlich veräumen, ihm meine Aufwartung zu machen, da ich von verschiedenen Bankhäusern, Thomson u. French-Rom, Richard u. Blunt-London und Arnstein-Wien, offenen Kredit auf ihn habe.“ Und wieder warf er auf den jungen Morrel einen lauernden Seitenblick, irzte sich aber, wenn er meinte, in dessen Gesicht etwas zu lesen, was ihm zum Verräter hätte werden können. Als er ihn nun aber unverblümt fragte, ob er die Bankfirma Thomson u. French vielleicht kenne, durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag. „O, Herr Graf," erwiderte er, „wenn Sie mit dieser Firma in Beziehung stehen, so könnten Sie uns vielleicht in einer gewissen Angelegenheit behilflich sein: diese Firma ist uns vor einiger Zeit einmal außerordentlich gefällig gewesen, stellt aber diese Tatsache, ohne irgendwelche Gründe dafür anzugeben, unentwegt in Abrede.“ — „Wenn ich es kann, lieber Herr, von Herzen gern!" antwortete Monte Christo, sich verneigend. — „Aber wir haben uns von unserem Hauptgegenstande entfernt," bemerkte Morcerf, „wir müssen uns doch bemühen, für den Herrn Grafen ein angemessenes Logis zu finden.“ — Morrel nannte die Rue Meslay, wo seine Schwester ein kleines Landhaus bewohnte, in welchem der Graf eine sehr gute Unterkunft fände. — „Ach, Sie haben eine Schwester?" fragte Monte Christo. — „Ja, sie ist seit neun Jahren mit einem gewissen Emanuel Hebraut verheiratet, dem einzigen Manne, der uns im Unglück die Treue wahrte.“

„Ich danke den Herrn aufs beste," sagte der Graf, „es wird mir sehr schmeichelhaft sein, die Bekanntschaft Ihrer Frau Schwester zu machen, lieber Herr Morrel; ich bin aber in dieser Hinsicht weit schneller versorgt worden als ich dachte, indem es nämlich meinem Intendanten gelungen ist, ein sehr passendes Haus käuflich für mich zu erwerben. Mein Kammerdiener ist bereits vorausgeschickten, mit dem Auftrage, das Haus neu einzurichten.“ — „Aber ist denn Ihr Kammerdiener in Paris bekannt?" fragte Beauchamp. — „O, gar nicht," versicherte der Graf lächelnd; „er versteht sich aber auf all dergleichen Geschäfte aus dem ff., trotzdem er schwarz und stumm ist.“ — „Also wohl Mi?" fragte Albert. — „Ganz recht! mein Nubier, den Sie in Rom gesehen. Er ist vor acht Tagen hier gewesen, und da er meine Launen und Bedürfnisse kennt, wird er sicherlich alles aufgeboden haben, das Rechte für mich ausfindig zu machen. Daß ich heute um zehn Uhr hier ankomme, war ihm bekannt. Seit neun Uhr hat er auf mich bei der Fontainebleau-Barriere gewartet und mir diesen Zettel in die Hand gedrückt: er enthält die Angabe meiner Wohnung. Bitte, lesen Sie!"

Monte Christo reichte Albert von Morcerf ein Stück Papier, und dieser las: „Champs-Elysees, Nummer 30.“ — „Das muß ich sagen," rief Beauchamp, „originell im höchsten Maße!"

„Aber Sie kennen doch Ihr Haus schon?" fragte Debray. — „Nein," erwiderte der Graf; „ich sagte Ihnen wohl schon, daß ich im Wagen Toilette gemacht habe und vor der Tür des Vicomtes ausgestiegen bin.“ — Die jungen Herrn sahen einander an, da sie nicht wußten,

ob Monte Christo mit ihnen Komödie spiele, aber alles, was derselbe sagte, trug das Gepräge solcher Einfachheit an sich, daß sich nicht annehmen ließ, er sage die Unwahrheit. . . und warum sollte er übrigens auch lügen? — „Aber Ihr Intendant ist doch nicht stumm und schwarz?" fragte Albert. — „Nein, es ist ein Landsmann von Ihnen, sofern sich das von einem Korsen sagen läßt; aber Sie kennen ihn ja doch, Herr von Morcerf?" — „So ist es wohl Signor Bertuccio?" fragte dieser. — „Derselbe," sagte der Graf, „und gesehen haben Sie ihn bei mir an jenem Tage, als ich die Ehre hatte, Sie mit einem kleinen Frühstück regalieren zu dürfen. Er hat als Soldat gedient, auch wohl als Schleichhändler, sonst aber ist Bertuccio ein Mann, auf den ich mich unbedingt verlassen kann!" — „Und solchen Herrn haben Sie zum Intendanten genommen?" fragte Debray, indem er sich hinter den Ohren kratzte; „wieviel rechnen Sie auf Verlust im Jahre durch Langfinger?" — „Um," sagte der Graf, „der Mann besorgt mir, wie gesagt, all meine Geschäfte zur vollen Zufriedenheit. Engel lassen sich für solche Stellungen nicht finden. Wüthig behalte ich ihn in Dienste." — „Ich sehe schon," sagte Chateau-Renaud, „es fehlt Ihnen nichts weiter in Ihrem Haushalte als die Gattin!" — Albert lächelte, indem er an die schöne Albaneserin dachte. . . und Monte Christo sagte: „Ich habe mir etwas besseres besorgt, mein lieber Herr, nämlich eine Sklavin: sie hat mich freilich ziemlich viel gekostet; aber ich brauche mich jetzt auch in keiner Hinsicht mehr zu sorgen." — „Aber in Frankreich kennt man die Institution der Sklaverei nicht, und wenn Sie mit Ihrer Sklavin auf französischen Boden treten, so ist dieselbe eo ipso frei." — „Aber wer wird es ihr sagen?" fragte Monte Christo. — „Nun, der erste beste, der mit ihr spricht." — „Sie spricht aber nur Romanisch." — „Werden wir sie einmal zu sehen bekommen?" fragte Beauchamp; „oder haben Sie auch Eunuchen?" — „Nein, mein Herr!" erwiderte der Graf; „so weit treibe ich den Gang zu orientalischen Institutionen nicht. Wer bei mir ist, der kann frei gehen, wann er will. . . und wer nicht bei mir bleiben mag, der wird mich eben nicht mehr brauchen. . . eine andere Ursache, meinen Dienst zu quittieren, kann ich mir nicht wohl denken; denn ich stelle keine übertriebenen Anforderungen und bezahle gut." 

5. Kapitel.

Bilder und Erinnerungen.

„Herr Graf," sagte Albert, als er mit Monte Christo allein war, da die anderen Herrn sich verabschiedet hatten, „Sie erlauben mir wohl, Ihnen mein kleines Tusculum zu zeigen? wenigstens diejenigen Räume, die Sie noch nicht gesehen haben?" Er führte ihn zunächst in sein Atelier hinauf; aber von all den Schätzen, die er dort aufgestapelt hatte, interessierte den Grafen augenscheinlich nur wenig: es war, als ob derselbe etwas anderes hier suche, was er zu seinem Leidwesen nicht vorfand. Kaum aber hatte er den Salon betreten, als er vor einem Bilde stehen blieb, das von Robert gemalt und eine Frau Mitte der zwanzig darstellte, von brünetter Farbe, mit feurigen Augen, in der malerischen Tracht der katalonischen Fischerinnen, mit einem rot und weißen Leibchen und goldenen Nadeln im Haargeflecht, den Blick träumerisch hinaus auf die See gerichtet, verklärt gleichsam durch den Doppelazur der Wellen und des Himmels. Wäre es nicht ziemlich düster im Zimmer gewesen, so hätte Albert ohne Frage die Blässe gewahren müssen, die das Gesicht des Grafen überzog. Eine momentane Stille trat ein. Der Graf blickte noch immer auf das Bild. Endlich sagte er mit völliger Ruhe: „Gi, ei, Vicomte! Sie haben da eine recht hübsche Geliebte, wohl in einem Maskenkostüm? man muß sagen, es steht ihr zum Entzücken!" (Fortsetzung folgt.)

Burg Hohenstein.

Fortsetz.

II. Beschreibung der Burg-Ruine.

(Ein Rundgang.)

Mit Bedauern sieht der Besucher den heutigen Zustand der Burg. Er wundert sich, dass man auf die Erhaltung eines so stolzen und festen Schlosses, das heute nahezu auf ein Jahrtausend des Bestehens zurückblicken kann, so wenig bedacht gewesen ist. Nachdem 1822 die Amtsgebäude, die Stallungen mit Speichern und das Gewölbe des Torturms abgebrochen wurden, stellt die ehemalige herrliche Burg heute nur noch eine umfangreiche Ruine dar. Ihre Betrachtung ist für den Freund mittelalterlicher Bauten immerhin von höchstem Interesse. Auch der müde Wanderer, der den einst prächtigen Bau verwundert betrachtet, wird sich der kleinen Mühe unterziehen und hinauf auf den steilen Felsen steigen, um da, wo einst mächtige Rittergeschlechter hausten, sich vom Marsche zu erholen. Er wird dann im Geiste all das Leben und Treiben, die Kampfspiele der Ritter und die Reigen der Burgfräuleins des Mittelalters mit ansehen. Wohlbefriedigt vom Besuche wird er die Ruine verlassen und anderen von dem Eindruck erzählen, den dies Wahrzeichen vergangener Ritterherrlichkeit auf ihn gemacht hat. Der Fremde, der nach Hohenstein aus dem aufreibenden Getriebe der Grossstadt in die stille ländliche Ruhe kommt, wird gerne im Schatten der hohen Wehrmauern, die das Leben einstiger Burgherrn vor feindlicher Bedrängung schützten, schlummern und von den Zeiten der mittelalterlichen Raubritter und dem Glanze und Prunk der Festlichkeiten in prächtigen Sälen, der mit ihren Zinnen und Türmen weit hinragenden, jetzt aber zerstörten erhabenen Felsenfeste Hohensteiner Rittergeschlechter träumen.

Die Burg Hohenstein gibt uns ein getreues Bild einer Höhenburg. Den Gegensatz, eine Wasserburg, haben wir in der ehemaligen Burg im nahen Adolfsack.

Nähern wir uns von Süden, d. h. vom Dorfe her, der Burg, so bemerken wir zunächst den einst tiefen Wallgraben. Diesen begrenzt auf der inneren Seite die auf festem Felsen ruhende, sehr starke äussere Schildmauer. Sie erstreckt sich in einer Länge von 30 m nach Südosten und hat zwei die Mauer begrenzende Türme, die nach innen offen sind. Der westliche ist 23 m hoch, hat 6 Balkenstockwerke und einen anstossenden halbrunden Treppenturm. Er besitzt Ausgänge auf die Schildmauer, auf die sich westlich anschliessende Ringmauer und enthält das rundbogige Tor. Vor diesem Torturm befindet sich ein etwas schmalerer, vorn offener Vorbau mit Blendfenstern in den Seitenwänden. Dieser Vorbau diente zum Unterbringen der Vorrichtung für das Herablassen und Aufziehen der Zugbrücke, die heute durch einen gemauerten Weg ersetzt ist. Spuren von den Ketten der Zugbrücke sind deutlich im Innern des Vorbaues zu erkennen. Ebenso kann man am Haupttorturm, gerade über dem Tor, noch links und rechts je drei Sandsteine hervorstehen sehen, in denen ein eisernes Fallgitter lief, das beim Herablassen den Vorbau vom Burginnern trennte. Der östliche Turm enthält fünf Balkengeschosse und mehrere Kamine. Er ist 14 m hoch und öffnet sich nach Norden in einem hohen Spitzbogen. Hier hatte die Besatzung ihre Räume, um darin die Vorbereitungen zur Verteidigung zu treffen. Da wurde siedendes Oel, kochendes Wasser und heisses Pech bereit, um damit die Angreifer zu empfangen. Da diese Seite der Burg bei einem Angriff am meisten gefährdet war, so hatte man die Schildmauer, in der sich sieben hohe Rundbogenblenden befinden, mit zwei Reihen Schiesscharten und über den Bogen mit einem Wehgang, mit heute noch zum Teil vorhandener bezinnter Brustwehr versehen. Beide Türme hatten eine Wehrplatte. Der nordöstliche Turm war schon 1600 ohne Dach und auf seiner Wehrplatte mit Gesträuch bewachsen. Er hatte für die Verteidigung, deren Hauptstützpunkt er gewesen war, nach Erfindung der Feuerwaffen, wie ja überhaupt die ganze Burg, seinen Zweck verloren. Der Torturm war früher noch zwei Stockwerk höher und mit einem hohen Walmdach versehen, aus dem das Dach des halbrunden Treppenturms wie ein schlanker Kegel herauswuchs. Die sich an diesen Haupttorturm im Westen anschliessende bis zum nördlichen Felsabhange führende Ringmauer ist innen ebenfalls mit 7 Rundbogenblenden versehen. Sie wird von mehreren runden Türmen, von denen der dem Haupttorturm zunächst gelegene, der ehemalige Mägdeturm ist und weiblichen Verbrechern oder Gefangenen, vielleicht auch den im Mittelalter so berüchtigten Hexen als sicherer Gewahrsam diente, unterbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe Hundshau! Ein hübsches Scherzwort Moltkes. Dieses Scherzwort des großen Schweigers, das einst in intimen Kreisen viel belacht wurde, ist bis jetzt über diese Kreise nicht hinausgedrungen. Bei einem der geselligen Abende im gastlichen Moltkeschen Hause, bei denen immer nach dem Essen bei Rauchen und Blaubern Ernst und Scherz in so wohlthuender Mischung zu Wort kamen, wurde einmal die Frage über die Enttöschung von Rassen und Arten, sowie die Möglichkeit der Abstammung des Menschen vom Tier errötert und dabei auch der Unterschiede zwischen Mensch und Tier gedacht. Schließlich wurde auch der Feldmarschall, der bisher nur tiefe Buge aus seiner Biene getan hatte, gefragt, welcher Unterschied zwischen Mensch und Tier wohl am markantesten erschiene. Satirisch und verblüffend erfolgte die Antwort: „Kein Tier raucht!“ — So ähnlich. „Meine Frau ist recht weichherzig. Wenn sie jemanden weinen sieht, weint sie gleich mit!“ — „Meine Frau ist ähnlich. Wenn sie jemanden schimpfen hört, schimpft sie gleich mit!“ — „Wir gehen noch nicht nach Haus!“ — Schuzmann: „Meine Herren, ist Ihnen denn nicht bekannt, daß Zohlen und Singen abends beim Nachhausegehen streng verboten ist?“ — Student: „Jawohl das wissen wir.“ — Schuzmann: „Warum befolgen Sie also den Befehl nicht?“ — Student: „Weil wir noch nicht nach Hause gehen.“ — „Schnell gefast. Förster: „... ja, und nach langem Kampf gelang es mir, fünf Wilderer zu fangen.“ — Sommergast: „Im vorigen Jahre waren es sieben.“ — Förster: „Ja, zwanzig inzwischen — gestorben.“ — Die Praktikantin. Junge Mutter: „Aber Marie, wie können Sie denn Babys Bad richtig stellen, wenn Sie kein Thermometer brauchen?“ — Marie: „Wennruhigen Sie sich nicht, gnädige Frau! Wenn Baby blau wird, ist's zu kalt, und wenn Baby rot wird, ist's zu warm!“

Wissenswerte Kleinigkeiten.

Im 11. und 12. Jahrhundert war rot in Europa die allgemeine Trauerfarbe: erst gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist schwarz als Zeichen der Trauer allgemein angekommen.

Alljährlich werden auf der ganzen Erde etwa 24 500 Tonnen Nickelmetall erzeugt.

Vor 50 Jahren konnte kaum die Hälfte der Menschheit lesen und schreiben.

Gedankensplitter.

Die Menschen können nicht frei werden, ohne zur Freiheit erzogen zu sein. Und diese Erziehung findet man nicht in Schulen und erlangt man nicht aus Büchern, sondern sie besteht aus Selbstbeherrschung, aus Selbstgefühl und aus Selbstregierung.
Henry Thomas Buckle.

Zwischen Gelingen und Mißlingen, in Streit, Anstrengung und Sieg bildet sich der Charakter. Leop. v. Ranke.

Rästel-Ede.

Magisches Buchstabenquadrat.

1	2	3	4
2	5	6	6
3	6	7	8
4	6	8	3

Die Zahlen des Quadrats sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß die 4 wagrechten gleich den entsprechenden senkrechten lauten und bezeichnen: 1. Was man in jedem Kino sieht, 2. einen Gedanken, 3. einen Fluß in Süddeutschland, 4. ein Mühlenprodukt.

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte einsenden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

Auflösung aus Nr. 23:

Mailand, Ila, Rai, Adam, Lama, Lima, Anna, Nil, Rain.

Richtige Rästelauflösungen haben eingesandt:

Walter Steub-Bach, Elise Kaiser-Kneutlingen, Paul Lenz-Dhren, Otto Leber-Dhren, Frau August Soga-Reigenheim, Karl Moses II. - Münstadt, Otto Diez-Arborn, Christian Schollenberger-Wehrheim, J. F. Michel-Wehrheim, Emma Hermann-Bornich, Wilhelm Schönhaber-Kaltenholzhanfen.